Dienstag, den 7. Juli 1931

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 183. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 5.—, wöchentlich Zloty 1.25; Ausland: monatlich Zloty 8.—, jährlich Zloty 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Lodz, Petrikauer 109** Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

9. Jahrg.

Endlich Einigung in Paris

Das französisch-amerikanische Abkommen über den Hooverplan abgeschlossen. Provisorisches Inkrafttreten des Hooverplanes. — Frankreich hat Vorbehalte.

Paris, 6. Juli. Das Abkommen zwischen Amerika und Frankreich über den Hoover-Plan ist am Montag formuliert und abgeschlossen worden. Im wesentlichen wird dies in einer gegen 11.30 Uhr veröffentlichten Verlautbarung folgendermaßen dargestellt: Bei Wiederaufnahme der Verhandlungen um 10 Uhr haben die amerikanischen Unterhändler den französischen Ministern die Zustimmung ihrer Regierung zu den im Ministerrat getroffenen Beschlüssen überbracht. Die beiden Herren berichteten, daß Präsident Hoover erklärt habe, daß das heute abgeschlossene Abkommen im Geiste des amerikanischen Vorschlages gehalten sei und nur noch von der Billigung der anderen interessierten Parteien abhänge, zu dessen Unterzeichnung Amerika keine Verpflichtung übernehmen könne.

Der Text der Verständigungsgrundlage, der von der französischen Regierung vorgeschlagen und von der amerikanischen Regierung angenommen wurde, besagt u. a.: Die Zahlung der interalliierten Schulden wird vom 1. Juli 1931 bis zum 30. Juni 1932 aufgehoben. Das Reich sichert die Summe der geschützten Jahresraten, aber die französische Regierung erklärt sich, was diese betrifft, damit einverstanden, die bereits geleisteten Anzahlungen bei der BIZ. (Bank für Internationale Zahlungen) in Bons anzulegen, die von der Reichsbahn garantiert werden. Alle Zahlungen sollen in 16 Monatsraten vom 1. Juli 1933 ab realisiert werden.

Paris, 6. Juli. Bereits um 21 Uhr wurde am Montag von gutunterrichteter Seite erklärt, daß die amerikanisch-französischen Verhandlungen praktisch bereits als abgeschlossen gelten können. Da es nicht gelungen sei, die französischen Wünsche und die amerikanischen Anschauungen der Washingtoner Regierung über die Frage der **Sachlieferungen** und den **Garantiefonds** auf eine gemeinsame Formel zu bringen, habe man eingewilligt, diese beiden Fragen aus den Verhandlungen **auszuscheiden.** Dieses Kompromiß ist für Amerika insofern annehmbar, als die Vereinigten Staaten nicht zu den Mächten des Young-Planes gehören.

Nach Ausscheiden dieser beiden Streitfragen bleiben im wesentlichen nur noch die in langwierigen Pariser Verhandlungen geklärten Fragen übrig, über die man ohne Schwierigkeiten ein Abkommen treffen wird, das wenigstens die **provisorische Inkraftsetzung des Hoover-Planes** ermöglichen könnte. Es besteht die begründete Aussicht, daß aus dieser verhängten Basis keine unerwarteten Schwierigkeiten mehr auftreten. Die Verständigungsformel wird zweifellos die schon am Freitag bekanntgegebene Feststellung enthalten, daß **die Reparationszahlungen auch im Feierjahr weiter gezahlt, jedoch auf dem Wege einer entsprechenden Anleihe an Deutschland zurückerstattet werden soll.** Ebenso dürfte eine maximale Frist von 12 Jahren für die Rückzahlung der Anleihe durch Deutschland in das Abkommen aufgenommen werden. Besonders wichtig scheint die Darstellung, daß **Frankreich es sich vorbehalten will, von dem Vertrag mit Amerika zurückzutreten, falls die Sachverständigen der Youngmächte nicht zu einer Einigung gelangen sollten.** Wenn dieser Punkt zutrifft, so hat man es nur mit einer **an eine Klausel gebundene Annahme** des Hoover-Planes von seiten Frankreichs zu tun. Dagegen soll es grundsätzlich feststehen, daß die Reparationszahlungen und angeblich bis auf weiteres auch die Sachlieferungen mit dem 15. Juli aussetzen.

Einigung zwischen allen Nationen.

Washington, 6. Juli. Präsident Hoover gibt bekannt, daß nunmehr zwischen allen beteiligten Nationen eine Einigung über seinen Moratoriumsvorschlag erzielt worden sei.

Die deutsche Erklärung

über die Verwendung der Kredite.

Berlin, 6. Juli. Die Aeußerungen des Reichskanzlers gegenüber dem amerikanischen Botschafter Sackett lauten wie folgt: „Im Hinblick auf die in letzter Zeit aufgetauchten Besorgnisse, die im deutschen Haushalt durch den Erlaß der Reparationszahlungen freiwerdenden Summen könnten für eine Vermehrung der Rüstungen Verwendung finden, stelle er fest, daß eine Erhöhung der Aufwendungen für Heer und Flotte während des Feierjahres weder beabsichtigt war noch stattfinden wird. Die gesamten Erleichterungen, die der Hooverplan Deutschland bringen wird, werden zur Deckung der zu erwartenden Einnahmeausfälle, zur Konsolidierung der finanziellen Verhältnisse und zur **Rettung der deutschen Wirtschaft** restlos benötigt und verwendet werden.

Der außenpolitische Mitarbeiter des „Matin", Sauerwein, hat im Zusammenhang mit diesen Aeußerungen Brünings Mitteilungen gemacht, die auf politische Forderungen Frankreichs hinauslaufen. Von zuständiger Stelle in Berlin wird hierzu erklärt, daß die Aeußerungen Brünings gegenüber dem amerikanischen Botschafter nicht nur für Amerika sondern auch für alle übrigen Länder Geltung haben. Für Deutschland kämen in Uebereinstimmung mit Washington keine politischen Forderungen in Frage.

Paris, 6. Juli. Die Erklärung des Reichskanzlers ist in der hiesigen Presse mit ganz besonderer Genugtuung aufgenommen worden. Jetzt seien die Befürchtungen ausgeschaltet, die man mit Recht von französischer Seite geltend gemacht habe. Jetzt könne die französische Regierung ohne Hintergedanken und ohne Beunruhigung dem Hooverplan zustimmen. Dieser Auffassung, die der „Petit Parisien" ausspricht, schließt sich das „Journal" an. Es fügt hinzu, daß die Frage des Anschlusses noch Gegenstand besonderer deutsch-französischer Besprechungen sein würde. Der Panzerkreuzerbau sei jedoch noch viel heikler, da Frankreich hieran noch mehr interessiert sei. England dränge auf Einschränkung der Rüstungen. Sie sei jedoch unmöglich, solange positive Sicherheitsbedingungen nicht vorliegen. In diesen Sicherheitsbedingungen, die von Deutschland gegeben sein müßten, gibt es noch viel wichtigere Dinge als die Panzerkreuzerfrage. Es seien insbesondere die **geheimen Rüstungen,** die in dem heutigen Reichshaushalt einen derartigen Umfang angenommen hätten, daß jetzt schon **Kredite für 24 000 Maschinengewehre** eröffnet worden seien, während das Reich nach dem Versailler Vertrag nur ein Recht auf 2000 habe.

Wojewode Nakoniecznikoff — Vizepremier

Wie uns mitgeteilt wird, ist der **Wojewode von Lemberg Nakoniecznikoff-Klukowski** gestern zum **Unterstaatssekretär** im Präsidium des Ministerrats mit den Kompetenzen und Funktionen eines Vizepremiers ernannt worden. Ein Vizepremier soll vorläufig offiziell nicht ernannt werden.

Es ist dies eine weitere Fortsetzung der vor einiger Zeit begonnenen Ministerversetzungen. Zuerst kam Vizekriegsminister General Konarzewski an die Reihe, der für den früheren Innenminister Slawoj-Skladkowski Platz machte. An Skladkowskis Stelle rückte der bisherige Vizepremier Oberst Pieracki und an Stelle Pierackis wurde nun der Wojewode Nakoniecznikoff Vizepremier.

Vivat sequens!

Wer Wojewode von Lemberg werden wird, ist noch völlig unbekannt. Wahrscheinlich wird die Frage der Besetzung des freigewordenen Wojewodenpostens nach der Tagung der Wojewoden, die gegenwärtig in Warschau stattfindet, erledigt werden. Auf dieser Wojewodentagung soll gleichzeitig die Angelegenheit der Liquidierung einiger Kreise in den kleinpolnischen Wojewodschaften zur Sprache kommen.

Säuberung in der Sanacja.

Die Schweine sollen hinausgeworfen werden.

„Zu viele Schweine sind unter uns" — hat unlängst ein Würdenträger der Sanacja festgestellt, eine hohe und einflußreiche Figur, die in naher Verbindung mit der „Zentralfigur" steht. Nach Konstatierung dieser Tatsache — es erfolgte dies in den ersten Tagen des Mai — wurde an die Bezirksverwaltungen des BB. ein Rundschreiben gerichtet und die Anfertigung von Listen der unsicheren Personen, der „Schweine" aller Arten, angeordnet.

Bisher sind derartige Proskriptionslisten aus einiger Bezirksverwaltungen bereits eingegangen. Interessant ist, daß in Warschau nur 400 solcher „Schweine" aufgeschrieben wurden; auf der Liste fehlen die Namen bekannter Sanacjaleute, die für verschiedene Spitzbübereien zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden. Hingegen befinden sich auf der Liste meistens Leute, die sich in bezug auf die Sanacja eine gute Dosis von Kritizismus bewahrt haben.

Der Vorstand einer BB.-Organisation aus dem Osten hat eine Liste eingereicht, an deren erster Stelle der Abgeordnete des Bezirks figuriert sowie sämtliche Renegaten, die von anderen Parteien zur BB. übergegangen sind. Am Schluß des Schreibens befindet sich der Zusatz: „Mehr Schweine gibt es bei uns nicht, aber bei euch in Warschau ist jeder einzige von der BB. ein Schwein und basta".

Die Enthüllung des Wilsons-Denkmals in Posen.

Hoovers Botschaft zur Einweihung.

Am Sonnabend mittag wurde im Wilsonpark zu Posen das von Paderewski gestiftete Wilsondenkmal durch Staatspräsident Moscicki enthüllt. Das Denkmal stellt Wilson im Gehrock und mit vorgestreckten Armen dar. Zu seinen Füßen befindet sich die Landkarte Polens. Im Moment der Enthüllung flogen tausend bereitgehaltene Brieftauben auf. Als erster Redner nahm der Botschafter der Vereinigten Staaten, Willys, das Wort, um eine Botschaft zu verlesen, die Präsident Hoover im Namen der amerikanischen Bevölkerung aus Anlaß der Denkmalseinweihung an die polnische Bevölkerung richtete. Die Botschaft lautet: „Trotz der großen Entfernung, die die Vereinigten Staaten und Polen voneinander trennt, und trotz der Verschiedenheit der Sprache gibt es für mich besondere Ursachen, das große Interesse darzulegen, das ich an der heutigen Feier nehme. Ich bin glücklich, Polen persönlich zu kennen. Ich bin glücklich, den hervorragenden Polen zu kennen, dessen Initiative die heutige Feier entstammt. Ich bin glücklich, den Präsidenten Wilson gekannt zu haben, der eine so hervorragend Rolle in der Geschichte Polens gespielt hat. Als sich Wilson für Polen einsetzte, hat er die stürmische Epoche der Weltgeschichte vor Augen gehabt, in der Kosciuszko, Pulawski und andere Polen das Meer überwanden, um in zerrissenen Uniformen in Washingtons Armee zu kämpfen. Im Laufe der folgenden anderthalb Jahrhunderte wurden die Banden zwischen den beiden Völkern über alles Erwarten hinaus erneuert und ver-

..ehrt. Daher sind wir heute vor allem darüber gerührt, daß die Enthüllung des Wilson-Denkmals in Polen gerade am 4. Juli stattfindet, dem Tage der Unabhängigkeitsfeier in Amerika. Im Namen der Bevölkerung der Vereinigten Staaten möchte ich meine tiefste Rührung aussprechen und bekunden, daß wir die Enthüllung am heutigen Tage richtig verstanden haben: als einen Beweis des Gedenkens, der Sympathie und der Freundschaft".

Nach Botschafter Willys ergriff Außenminister Zaleski im Namen der polnischen Regierung das Wort zu einer Ansprache, aus der die folgenden Sätze bemerkenswert sind: „Dieses Denkmal, das aus der Initiative eines der größten polnischen Bürger entstanden ist, dessen Ruhm weit über die Grenzen des eigenen Vaterlandes geht, steht auf urpolnischer Erde. Es ist ein sichtbares Symbol dafür, daß die Gerechtigkeit in der Geschichte siegt. Daher wohnt die ganze polnische Bevölkerung dieser Feier im Herzen bei. In Dankbarkeit erinnert sie sich der großen Idee des Präsidenten Wilson: Befreiung Polens und Vereinigung des befreiten Polens zu einer einigen großen Nation und Zulassung der polnischen Nation zum Meere, als zu den großen Demokratien der Welt". Zaleski schloß mit der Beteuerung, die Worte des Präsidenten Hoover würden im Herzen der polnischen Nation ein starkes Echo finden.

Zum Schluß sprach in englischer Sprache der Professor an der Posener Universität Zoltowski. Die Feier schloß mit der Niederlegung zahlreicher Kränze. An der Feier nahmen, nach polnischen Zählungen, hunderttausend Personen teil.

Kein Beamtenstreik.

In Warschau fand die erwartete Plenarversammlung des Generalkomitees der Gewerkschaft der Staatsbeamten und Angestellten statt, die im allgemeinen ruhig verlief, so daß nach mehrstündigen Beratungen die Entschließung gefaßt werden konnte. Diese Entschließung ist auf eine durchaus friedliche und versöhnliche Note abgestimmt und bringt lediglich zum Ausdruck, daß die erfolgten Gehaltskürzungen die mechanischen Quellen des Etats betreffen, im übrigen aber die Positionen unangetastet lassen, die zum Nutzen des Wirtschaftslebens des Staates reduziert werden könnten, und unter allen Umständen herabgesetzt werden müßten. Die den Post- und Eisenbahnbeamten gewährten Unterstützungen ändern nichts an der katastrophalen Lage der Beamten. Die Entschließung stellt alsdann eine Stellungnahme des Generalkomitees und entsprechende Instruktionen für die Beamten in Aussicht, währendvon **einer Befürwortung des hier und da beschlossenen Streikes nicht die Rede ist.** —

Es erweist sich also, daß die Beamten nicht fähig sind, den Kampf für ihre Interessen aufzunehmen.

1½-Milliarden-Dollar-Kredit für Sowjet-Rußland?

„Nieuwe Rotterdamsche Courant" zufolge hat eine Gruppe belgischer und luxemburgischer Industrieller und Finanziers ein Programm entworfen, nach dem ein internationales Finanzsyndikat Sowjetrußland einen Kredit von ungefähr 1½ Milliarden Dollars zur Verfügung stellen soll. Sowjetrußland soll sich dafür verpflichten, eine Kontingentierung seiner Ausfuhr vorzunehmen, die nach der Auffassung der Urheber dieses Planes wesentlich zur Normalisierung des Welthandels und der Weltwirtschaft beitragen könnte.

Der Wahlterror in Ungarn.

Im Pilisvöröser Wahlkreise herrscht große Erbitterung. Als Kandidat der ungarischen Deutschen war der Redakteur Faul-Farkas aufgestellt worden. Bekanntlich muß in Ungarn jeder Kandidat zum mindestens 10 Prozent, in diesem Falle etwa 890, schriftliche Empfehlungen der Wähler im voraus einreichen, ehe er als Kandidat an der Wahl teilnehmen kann. Nun hat die behördliche Wahlkommission dem deutschen Kandidaten einfach 700 von 1180 Unterschriften gestrichen, die in vollster Korrektheit auf seiner Wahlliste eingezeichnet waren. Da der Entscheid dieser Wahlkommission weder zu kontrollieren ist, noch auch gegen ihn appelliert werden kann, wurde auf diese Weise die Teilnahme des deutschen Kandidaten an der Wahl einfach verhindert. Und das, obgleich sich die Wähler auf den Wahlversammlungen dieses in seiner Mehrheit von Deutschen bewohnten Kreises begeistert für den deutschen Kandidaten, der eine große Popularität genießt, ausgesprochen hatte und seine Wahl unzweifelhaft gewesen wäre.

Das Blatt der ungarischen Deutschen schildert die Empörung bei der deutschen Bevölkerung über dieses Vorgehen, durch das doch offenbar die Wahl eines deutschen Minderheitsvertreters auf jeden Fall verhindert werden sollte. Das Blatt hält diese Vermutung schon dadurch für erwiesen, daß sich die Behörde nicht einmal an die Bestimmung des Gesetzes gehalten habe, die dem Kandidaten eine Frist von 36 Stunden zur Beibringung von Ersatzunterschriften einräumt. Diese Frist sei im Gegenteil willkürlich auf zehn Stunden herabgesetzt worden, während der es natürlich unmöglich war, neue 700 Unterschriften zu sammeln. Auf diese und ähnliche Weise haben also seither eine halbe Million ungarischer Deutscher nur ein einziges Mandat im Parlament erringen können, gegenüber z. B. 15 deutschen Abgeordneten in Rumänien, wo etwa die gleiche Anzahl Deutscher lebt.

14 sozialistische Mandate in Ungarn

Die ungarische Sozialdemokratie hat von 30 in Budapest und seiner Umgebung zu vergebenden Parlamentsmandaten 9 erhalten. In ganz Ungarn brachte sie es auf 14 Mandate. Sie hat damit ihren Besitzstand trotz Wahlterror und Wahlschwindel behauptet. Die Regierungspartei des Grafen Bethlen erzielte 147 Mandate, was in Anbetracht der ungeheuren Wahlbeeinflussung nicht als Erfolg zu bezeichnen ist.

Die Kosten der Arbeitslosigkeit.

Trostlose Lage des Arbeitslosenfonds.

Um den Opfern des heutigen kapitalistischen Produktionssystems Hilfe angedeihen zu lassen, wurde in Polen, genau so wie in anderen kapitalistischen Staaten, die Arbeitslosenversicherung eingeführt. Leider wurde die Arbeitslosenversicherung zu spät eingeführt, das heißt, sie wurde erst dann eingeführt, als viele tausende Arbeiter bereits auf der Straße lagen. Dadurch konnte keine größere Reserve für kritische Zeit angesammelt werden. Was vereinnahmt wurde, mußte laufend als Arbeitslosenunterstützung ausgezahlt werden.

Der Arbeitslosenfonds, der die gesetzliche Arbeitslosenaktion leitet, wird bekanntlich aus den Versicherungsbeiträgen der Arbeiter und der Industriebetriebe gestärkt. Man hat gleich bei seiner Schaffung eingesehen, daß diese Mittel nicht ausreichen werden und hat staatliche Zuschüsse festgesetzt. Nach den gesetzlichen Vorschriften, zahlt die Staatskasse 50 Prozent der eingelaufenen Beiträge an den Arbeitslosenfonds zu. Die Zuschüsse sind einmal höher, das anderemal niedriger, je nach der Höhe der eingezogenen Beiträge. Das steht aber alles auf dem Papier, denn die Beiträge, samt den staatlichen Zuschüssen reichen bei weitem nicht hin, um die Unterstützungssätze zu decken. 1930 haben die Versicherungsbeiträge zusammen 31 964 000 Zl. eingebracht, die Staatshilfe, bezw. der Staatszuschuß betrug 15 982 000 Zloty, d. h. soviel wieviel die Versicherungsbeiträge der Arbeiter betragen haben.

Die Einnahmen des Arbeitslosenfonds im Jahre 1930 betrugen 48 945 000 Zloty, hingegen erforderten die Ausgaben den Betrag von 113 557 000 Zloty.

Die Unterstützungen an Arbeitslose haben allein den Betrag von 104 453 000 Zloty erfordert.

Das Jahr 1929 hat eigentlich auch schon ein Minus der Einnahmen im Vergleich zu der gezahlten Arbeitslosenunterstützung gebracht, doch hatte der Arbeitslosenfonds ziemlich hohe Reserven aus den Jahren 1927 und 1928 gehabt. Er eröffnete das Jahr 1930 mit einer Reserve in Höhe von 38 543 000 Zloty. Das Jahr 1930 hat alles verschlungen, und zwar die Reserven, die Beiträge und der Zuschuß des Staates und brachte noch ein

Defizit in Höhe von 64 612 000 Zloty.

Das war ein Schlag gegen den Arbeitslosenfonds, der das erstemal, seit seiner Begründung mit einem hohen Defizit abgeschlossen hat. Dabei war das vergangene Jahr in wirtschaftlicher Hinsicht im Vergleich zum Jahre 1931 noch verhältnismäßig günstig gewesen.

Schlimm ist es im Unglücksjahr 1931 bestellt.

An Arbeitslosenunterstützung wurden in den ersten fünf Monaten gegen 110 Millionen Zloty ausgezahlt. Wenn die Arbeitslosenzahl nicht nachlassen sollte, muß mit einem Defizit in Höhe von 170 Millionen Zloty gerechnet werden.

Will der Arbeitslosenfonds seinen Verpflichtungen nachkommen, so dürfte die Ueberschuldung im Staatsschatze in dem laufenden Jahre auf 130 Millionen Zloty anwachsen. An den Rückgang der Arbeitslosigkeit ist in absehbarer Zeit gar nicht zu denken. Wird unaufhörlich weiter reduziert, und zwar in allen Industriegebieten des Staates. Man soll auch nicht vergessen, daß die Steigerung der Arbeitslosigkeit auch noch einen Rückgang der Versicherungsbeiträge zur Folge hat.

Die Arbeiterschaft muß auf der Hut sein, damit die Regierung ihre Sparaktion nicht auch auf dieses Gebiet anwendet, was einen Abbau der Arbeitslosenunterstützungen gleichkäme.

In Spanien gärt es weiter.

Madrid, 6. Juli. In Madrid kam es am Sonntag wieder zu heftigen Ausschreitungen. In dem Orte Villa del Rio Cordova steckten Streikende die Kirche in Brand.

Madrid, 6. Juli. Der angekündigte Streik der Telephonarbeiter ist infolge des Eingehens der Telephongesellschaft auf Verhandlungen in Madrid, wo die sozialistische Arbeiterorganisation ist, nicht zum Ausbruch gekommen, wird dagegen in Barcelona durchgeführt. Die Syndikalisten versuchen mit allen Mitteln, einen Streik im ganzen Lande durchzusetzen. Die Behörden wollen, falls sich Gewaltakte ereignen, die Stadt mit Militär besetzen und auch die Polizei verstärken.

Flugzeug über Warschau abgestürzt.

Die Flieger durch Fallschirmabsprung vor dem Tode bewahrt, aber schwer verletzt.

Gestern in den Vormittagsstunden ereignete sich in Warschau ein schweres Flugzeugunglück. Gegen 9.30 Uhr startete von dem Militärflugplatz in Mokotow ein Militärflugzeug Typ Breguet XIX zu einem Uebungsflug, das von dem Piloten Leutnant Dyziel vom 1. Fliegerregiment gesteuert wurde, mit dem Gefreiten Podwysocki als Beobachter. Das Flugzeug nahm Kurs auf die Hauptstadt und befand sich in wenigen Minuten über dem Stadtzentrum. Ueber dem Hauptbahnhof begann das Flugzeug plötzlich zu schwanken, worauf kurze Zeit danach ein Flügel abbrach. Gleichzeitig sprangen die beiden Flieger mit Fallschirmen aus dem Flugzeug, das in demselben Moment einen Sprung nach oben machte und dann auf die Stadt hinabstürzte. Es fiel auf das Dach des Wirtschatsgebäudes des Kindlein-Jesu-Spitals in der Ks. Oczki-Straße, durchschlug die Ecke desselben und landete auf dem Fahrdamm der Ks. Oczki-Straße. Der abgebrochene Flügel fiel auf das Terrain der städtischen Filteranlage. Die abgesprungenen Flieger fielen sehr rasch, da die Fallschirme sich nicht sofort lösten, und die Höhe, in der sich das verunglückte Flugzeug befand, nicht sehr groß war. Leutnant Dyziel fiel auf das Dach einer Fahrradreparaturwerkstatt in der Radomska-Straße, und zwar so unglücklich, daß er sich ein Bein brach und auch sonst schwere Verletzungen erlitt. Der andere Flieger, Gefreiter Podwysocki, fiel auf einen Filterbassin in der Grojecka-Straße, wobei er so schwere Verletzungen davontrug, daß er in besinnungslosem Zustande nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte, wohin auch Leutnant Dyziel gebracht wurde. Beide Piloten liegen schwer danieder. Ueber die Ursache des Unglücks ist man noch nicht im klaren. Nach den Aussagen des einen Piloten soll sich durch den unregelmäßigen Gang des Motors eine Explosion vorbereitet haben, die dann, kurz nach dem Absprung der beiden, sich auch ereignete. Ein Augenzeuge behauptet, daß ein Flügel bereits kurz vor dem Absprung abgebrochen sei. Da in der Nähe des verunglückten Flugzeuges ein zweites flog, nimmt man auch an, daß dieses zweite Flugzeug das erste streifte, wodurch es dann zur Katastrophe kam.

Großer Empfang Stimsons in Italien.

Rom, 6. Juli. Am Montag mittag ist der amerikanische Staatssekretär Stimson in Palermo eingetroffen und am Abend nach Neapel weitergereist. Der amerikanische Botschafter wurde am Montag von Grandi empfangen und fuhr nach Neapel, um Stimson dort zu begrüßen. Dieser wird sich zwei Tage in Neapel aufhalten und am Mittwoch mittag im Auto nach Rom fahren. Am Donnerstag wird er Grandi einen Besuch abstatten, der den Besuch sofort erwidern wird. Am Nachmittag wird er Mussolini aufsuchen. An dem Festmahl, das die amerikanische Botschaft am selben Abend veranstaltet, wird Mussolini ebenfalls teilnehmen. Am 10. Juli wird Grandi zu Ehren seines Gastes ein Frühstück geben. Außerdem sollen am Abend zu Ehren Stimsons das Kapitol und die Kaiser-Fora festlich beleuchtet werden. Wie verlautet, wird Stimson bereits am 11. Juli nach Florenz weiterreisen.

Aufstand in Korea.

London, 6. Juli. In Pingyang (Nordwest-Korea) ist es in der Nacht zum Montag zu weiteren schweren Zusammenstößen zwischen Koreanern und Chinesen gekommen, bei denen 37 Chinesen getötet und 130 verletzt worden sind. Koreanischer Mob stürmte am Sonntag abend chinesische Läden und trieb die Bewohner auf die Straße hinaus, wo sie ermordet wurden. Polizei und Feuerwehr versuchten dem Treiben ein Ende zu bereiten und nahmen über 100 Verhaftungen vor. Jedoch dauerten die Ausschreitungen bis zum Morgen an.

Am Montag nachmittag sind die Unruhen in Hejo wieder aufgeflammt; 1300 Koreaner plünderten chinesische Läden und steckten sie in Brand.



Das berühmte Spielhaus in Monte Carlo feiert dieser Tage das Jubiläum des 70jährigen Bestehens.

Zum Nachdenken.

Nationen, die miteinander Krieg führen, gleichen zwei betrunkenen Kerlen, die sich in einem Porzellanladen mit Knüppeln verprügeln; denn auch die Völker müssen, abgesehen von den Beulen, an denen sie noch lange zu doktern haben, hinterher den ganzen Schaden bezahlen. Hume.

Tagesneuigkeiten.

Der Urlaub darf nicht in die Kündigungszeit einbezogen werden.

Ein entscheidendes Urteil des Obersten Gerichts.

Das Gesetz vom 16. Mai 1922 über Urlaube der in Industrie und Handel beschäftigten Angestellten stößt in der Praxis auf eine ganze Anzahl von Zweifeln. Weder die Ausführungsbestimmung des Arbeitsministeriums zu diesem Gesetz noch die Entscheidungen der einzelnen Arbeitsinspektoren, an die sich die Interessierten wandten, vermochten die aus der Urlaubsberechtigung entstehenden Fragen zu lösen. Die Angestellten übergaben derartige Streitfälle vorwiegend den Arbeitsgerichten, die die gleiche Angelegenheit ganz verschieden auffaßten und entschieden.

Die Unklarheit bezieht sich in der Hauptsache auf die Urlaubsrechte der gekündigten Angestellten. Der seinen Beamten kündigende Arbeitgeber rechnet zumeist in die dreimonatige Kündigungszeit auch den Urlaub mit ein.

Mit einem derartigen Fall beschäftigte sich am 17. April d. Js. das Oberste Gericht (N. J. T. — 157/31), das folgende Entscheidung fällte:

„Die Kumulation (Zusammenlegung) des einem entlassenen Angestellten zustehenden Urlaubs mit dem Zeitraum der Kündigung des Arbeitsvertrages ist ohne Einverständnis des Angestellten unzulässig.“

Der der Zivilklage zugrunde liegende Sachverhalt war folgender:

Die Gesellschaft der Metallwerke B. Handtke in Warschau A.-G. Huta Czenstochowa hatte ihrem Angestellten Augustyn Pasternak gekündigt und die Urlaubszeit in die Kündigungszeit mit eingerechnet. Der mit dieser Handlungsweise der Firma unzufriedene Pasternak wurde gegen die genannte Firma auf Entschädigung für den ihm im Jahre1931 zustehenden einmonatigen Urlaub klagbar, indem der Kläger geltend machte, daß die Firma ihm am 28. Februar 1930 gekündigt und ihm für den 31. Mai desselben Jahres den Urlaub angesetzt habe, also innerhalb der Kündigungsfrist, wogegen er, Pasternak, protestiert hätte. Das Arbeitsgericht hatte die Zivilforderung berücksichtigt, wogegen das Bezirksgericht die Klage im Berufungsverfahren abwies. In der Kassationsklage beantragte der Kläger die Aufhebung des Bezirksgerichtsurteils wegen Verstoßes gegen die Artikel 129 und 144 der Zivilprozeßordnung, der Artikel 1, 2, 4 und 5 des Urlaubsgesetzes sowie des § 22 der Ausführungsbestimmung.

Das Oberste Gericht

hob das Urteil des Bezirksgerichts auf

und verwies die Angelegenheit zur nochmaligen Verhandlung.

Diese Entscheidung des Obersten Gerichts korrigiert in vollem Umfange die Auslegungen der untergeordneten Gerichtsinstanzen und entscheidet ein für allemal diese Angelegenheit zugunsten des Angestellten. (ag)

Vor dem Prozeß des Doppelmörders.

Dem Angeklagten Kaczmarek droht die Todesstrafe.

Der Strafprozeß gegen den Doppelmörder Kazimierz Kaczmarek, der im Hause Wulczanskastraße 95 den 24jährigen Magistratsbeamten Edward Podolski und dessen 42jährige Wirtschafterin Agnieszka Kaczmarek in bestialischer Weise ermordet hat, ist vom Bezirksgericht für morgen zur Verhandlung gestellt. Gemeinsam mit Kaczmarek wird sich auf der Anklagebank der 28jährige Stefan Major befinden, der von dem Mörder die geraubten Kleidungsstücke des ermordeten Podolski kaufte, trotzdem ihm Kaczmarek erklärt hatte, daß die Sachen von einem Diebstahl herrühren. Der umfangreiche von der Staatsanwaltschaft verfaßte Anklageakt stellt folgenden Tatbestand fest:

Am 22. Mai d. J. ermordete der Angeklagte Kazimierz Kaczmarek in der Absicht eines Raubes im Hause Wulczanskastraße 95 die Agnieszka Kaczmarek und den Edward Podolski, wobei er zwei Schubladen eines Schrankes aufbrach und einen schwarzen, dem ermordeten Podolski gehörigen Anzug, ein Paar Damenlackschuhe, einen Ledergürtel, 3 Paar Unterhosen, drei Handtücher, zwei Tischtücher, einen Kompaß, eine Weckuhr, eine Taschenuhr mit Kette, die er der Leiche des Podolski abknöpfte, geraubt hat. Die geraubten Sachen verstaute der Mörder in eine Handtasche und fuhr nach verübtem Mord nach Sulejow, wo er die Sachen an einen Stefan Major verkaufte. In der Voruntersuchung bekannte sich der Angeklagte zu der Verübung eines Raubmordes nicht und gab nur einen Totschlag zu, wobei er folgende Schilderung des Verbrechens gab:

Seit zehn Jahren lebte der Angeklagte Kaczmarek von seiner Frau Lucie getrennt, da sie ihn mit anderen Männern hinterging. Er habe daher beschlossen, seine Frau aus Rache zu ermorden. An dem Mordtage sei er nach Lodz gekommen und habe seine Schwägerin Agnieszka Kaczmarek in der Wohnung der Witwe Podolski aufgesucht, da er gehofft habe, dort seine ungetreue Frau anzutreffen. Die Schwägerin habe ihn sehr herzlich empfangen und mit Tee und Brot bewirtet. Gegen 11.30 Uhr begann die Kaczmarek die Betten zu machen. Inzwischen klopfte jemand an die Wohnungstür. In der Meinung, es sei seine Frau, habe Kaczmarek in diesem Augenblicke beschlossen, seine Schwägerin aus dem Wege zu räumen, um bei der Ermordung seiner Frau keinen Zeugen zu haben. Er habe daher der Kaczmarek von hinten mit einem Hammer zwei Schläge gegen den Kopf versetzt, worauf die Frau leblos auf das Bett sank, ohne einen Laut von sich zu geben. Die Leiche bedeckte der Mörder mit der Schlafdecke. Hierauf sei er zur Tür geeilt und habe sich davon überzeugt, daß niemand draußen war. Nun wollte der Mörder die Flucht ergreifen; da er jedoch kein Geld bei sich hatte, habe er die Schublade des Schranks aufgebrochen und die Sachen geraubt. Als er mit dem Verpacken der geraubten Sachen beschäftigt war, kam jemand nach dem Vorzimmer. Er sei hierauf ebenfalls nach dem Vorzimmer gegangen, wo er den Podolski angetroffen habe, mit dem er sich in aller Ruhe begrüßte.

Als sich darauf Podolski nach dem Wohnzimmer begeben wollte, in dem die ermordete Kaczmarek im Bett lag, habe der Mörder ihm einen Schlag mit dem Hammer auf den Kopf versetzt, durch den Podolski zu Boden gestreckt wurde. Den am Boden Liegenden schlug der Mörder noch dreimal mit dem Hammer auf den Kopf, um sicher zu sein, daß sein Opfer auch tot sei. Die geraubten Sachen habe der Mörder bereits vorher mit dem Handkoffer nach dem Vorzimmer gebracht und wollte mit diesen entfliehen. Beim Herausgehen bemerkte er bei dem am Boden liegenden Podolski dessen Taschenuhr, knöpfte ihm diese ab, setzte den Hut des Ermordeten auf, verschloß die Eingangstür und begab sich nach dem Autobusbahnhof, um nach Sulejow zu fahren. Die geraubten Sachen habe er in Sulejow dem Major zur Aufbewahrung übergeben, wobei er ihm erklärte, daß diese von einem Diebstahl herrühren.

Durch die Voruntersuchung wurde jedoch festgestellt, daß die Angaben des Doppelmörders keinen Glauben verdienen, da die ermordete Kaczmarek einige Tage vor der Mordtat 7000 Zloty als Rente für ihren verstorbenen invaliden Mann erhalten hatte, wovon der Angeklagte wußte. Vermutlich wollte Kaczmarek diesen Betrag rauben und wurde hierbei nach der Ermordung der Kaczmarek bei dem Suchen des Geldes von dem zufällig nach Hause zurückgekehrten Podolski überrascht, worauf er auch diesen mit dem Hammer niederschlug. Ferner wurde festgestellt, daß der Angeklagte mit seiner Frau nur 3 Monate zusammengelebt hat, worauf er sie verließ und verschiedene Betrügereien gegen sie beging. Der Angeklagte Kaczmarek ist bereits wiederholt wegen Desertion und Diebstahl vorbestraft.

Die Verhandlung des Mordprozesses wird unter Vorsitz des Vizepräses des Bezirksgerichts, Illinicz, und unter Beisitz der Bezirksrichter Kozlowski und Maurer stattfinden. Die Anklage erhebt Staatsanwalt Mandecki. Wie wir erfahren, droht dem Angeklagten die Todesstrafe. Zu der Verhandlung, die im Saal 1 des Bezirksgerichts stattfindet, sind 16 Zeugen geladen. (a)

Lodz muß auch im Juli mit einem Provisorium wirtschaften.

Bekanntlich hatte der Lodzer Stadtrat unlängst ein Budgetprovisorium nur für den Monat Juni in der Annahme beschlossen, daß bis Juli der Haushaltsvoranschlag der Stadt für das Jahr 1931/32 bestätigt sein werde. Da aber die Bestätigung bisher nicht erfolgte, war der Magistrat gezwungen, sich an den Stadtrat um Beschließung eines weiteren Monatsprovisoriums für Juli zu wenden. Da aber der Stadtrat gegenwärtig in den Ferien weilt, wird sich der Seniorenkonvent des Stadtrats mit dieser Angelegenheit zu befassen und das Provisorium zu beschließen haben, weil ihm in einem solchen Falle die Befugnisse des Plenums zustehen. (b)

Plötzlicher Tod.

In einer Wohnung im Hause Zelaznastraße 5 erkrankte gestern der bei Bekannten zu Besuch weilende Jan Pasinski plötzlich und gab bald darauf seinen Geist auf. Bis zum Eintreffen der gerichtsärztlichen Kommission wurde die Leiche unter Polizeischutz gestellt. (a)



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale) 1930

[56

„Reh! Und du warst immer allein! Reh, wie soll ich das je gutmachen. Und — wo — ist —?“

„Tot! Es hatte so goldige Augen. Ich wußte immer, daß es nicht lange auf der Welt bleiben würde, mein kleines Mädchen.“

Bernkoven küßte die zarte Frau in wahnsinnigem Schmerz.

„Reh! Warum blieb mir nicht wenigstens dieses Kind?“

„Dein anderes liebes Kind hatte dasselbe Recht! Der Herrgott hatte es so bestimmt. Der Mensch hat sich zu fügen“, sagte Rea ergeben.

Erschüttert hielt er sie fest.

„Du bist so furchtbar blaß, Reh!“

„Ich bin restlos glücklich, Harald! Genügt dir das nicht?“

Grün senkte sich die Dämmerung auf sie, dichter, wohliger, und ringsum war tiefste Stille.

* * *

Der Lord mußte allein abreisen. Harald Bernkoven vertröstete ihn auf später. Vorerst gehörten seine Tage, jede Stunde gehörte Rea, die mit großen, strahlenden Augen in ein besseres Leben hinüberträumte.

Sie war Harald Bernkovens Frau!

In diesem Glücksbewußtsein schlief sie an einem traumhaft schönen Abend hinüber. Nur Harald war bei ihr, hielt sie in den Armen, küßte sie, von übergroßem Schmerz bezwungen.

„Ich habe dich namenlos geliebt!“

Nur ein Flüstern war es noch; dann war es vorüber.

Und Harald Bernkoven saß da, hielt sie noch immer in seinen Armen, und durch sein Inneres wütete die verzweifelte Frage:

„Warum nimmst du mir alles, Allerbarmer da droben? Warum zeigst du mir nicht Barmherzigkeit und ließest mir Reh?“

„Wir haben es ja alle gewußt, Harald! Sei doch nicht gar so verzweifelt! Gönne ihr den Frieden!“ sagte Treber, dem selber die hellen Tränen über das gutmütige Gesicht rannen.

Er blickte besorgt in Bernkovens Gesicht, das wie versteinert schien.

„Du hast noch etwas — etwas Großes, Heiliges: deine Kunst! Du bist ein Auserwählter!“

Mit einem furchtbaren Blick sah Bernkoven ihn an; dann brüllte er auf wie ein todwundes Tier:

„Ein Auserwählter? Sage das Wort nicht noch einmal, Treber! Ein Gezeichneter bin ich, denn das Glück zerbrach mir unter den Händen, immer und immer wieder!“

Da sagte Treber nichts mehr; aber er ließ den Freund keine Minute allein!

* * *

Bernkovens Haar war an den Schläfen ergraut; ein tiefer Schmerz lag auf den schönen Zügen.

An einem Herbsttage reiste er nach England. Dort erstand unter seiner Meisterhand das Bild der Lady Viridis, das bisher in der Ahnengalerie der Haverdales gefehlt hatte. Und der geniale Künstler legte in die sündhaftschönen Züge dieser Frau eine Grausamkeit, die den Beschauer frösteln machte und die dem Bilde den besten Wert verlieh. Die ganze Grausamkeit, die das Leben gegen ihn selbst ausgespien, die hatte er in das reizende Gesicht der schönen Verbrecherin hineingelegt.

— Ende. —

Familientragödie eines Lehrers.

Drei Leichen auf dem Friedhof in Lenczyca.

Auf dem katholischen Friedhofe in Lenczyca spielte sich gestern vormittag gegen 11 Uhr eine blutige Familientragödie ab, die die ganze Stadt in Aufregung versetzt hat.

Seit einigen Tagen weilt bei Verwandten in Lenczyca der pensionierte Volksschullehrer aus Lodz, Josef Brzezinski, 47 Jahre alt, mit seiner 23jährigen Frau Apolonia und der 2jährigen Tochter in der Sommerfrische. Vorgestern entstand zwischen den Eheleuten Brzezinski

ein heftiger Streit,

der jedoch durch die Einmischung der Verwandten beigelegt wurde. Trotzdem blieb Brzezinski den ganzen Tag hindurch bei schlechter Laune und legte große Nervosität an den Tag. Gestern früh unternahm Brzezinski einen Spaziergang durch den städtischen Park und erklärte bei seiner Rückkehr gegen 10 Uhr, daß er mit seiner Frau und dem Töchterchen das Grab seiner Eltern auf dem Friedhofe aufsuchen will.

Die Frau folgte hierauf dem Brzezinski mit dem 2jährigen Töchterchen auf den Friedhof, wo Brzezinski den Streit vom Tage zuvor erneuerte. Hierbei regte sich Brzezinski dermaßen auf, daß er einen Revolver aus der Tasche zog und

auf seine Frau zwei Schüsse abgab,

durch welche die unglückliche Frau in die Schläfe getroffen wurde und auf der Stelle eine Leiche war. Hierauf richtete Brzezinski

den Revolver auf das Kind

und tötete es durch einen Revolverschuß in den Kopf. Nun führte der Mörder den Lauf des Revolvers in seinen Mund und beging durch einen Schuß **Selbstmord.**

Auf den Schall der Schüsse eilten Vorübergehende herbei, die nur noch die drei Leichen auf dem Friedhofe vorfanden. Die Leiche des Brzezinski ist schrecklich verstümmelt, da die Kugel fast die ganze Schädeldecke aufgerissen hat. Die von der Bluttat benachrichtigte Polizei rief einen Arzt herbei, der jedoch nur noch den Tod der Opfer der Familientragödie feststellen konnte. Bei den Leichen wurde bis zum Eintreffen einer gerichtsärztlichen Kommission ein Polizeiposten aufgestellt.

Durch die Untersuchung wurde festgestellt, daß Brzezinski seine Frau der Untreue verdächtigt hat und gegen die bedeutend jüngere Frau eine krankhafte Eifersucht hegte.

Der Fleischermeisterstreit endgütig zusammengebrochen.

Kein Nachgeben der Behörden gegenüber den Fleischermeistern.

Noch vor der erwarteten Konferenz im Wojewodschaftsamt war gestern die Mehrzahl der Fleischerläden geöffnet. Lediglich in der Stadtmitte waren diejenigen Läden geschlossen, deren Inhaber der Innungsverwaltung angehören. Die Aufsichtsbehörden, an die sich die Fleischermeister um Vermittlung gewandt haben, stehen auf dem Standpunkt, solange mit den Fleischermeistern nicht verhandeln zu wollen, so lange diese ihre Geschäfte geschlossen halten, da die Behörden dieses System der Fleischermeister, durch Entziehung der Bevölkerung eines der wichtigsten Nahrungsmitteln höhere Preise herauszuschinden, nicht billigen können. Erst nachdem die Fleischerläden wieder geöffnet sein werden, kann eine Einmischung der Aufsichtsbehörden und eine etwaige Revision des Standpunktes der Behörden hinsichtlich der gegenwärtigen Fleisch- und Wurstpreise in Frage kommen. (b).

Der Vorsitzende der Handwerkerkammer Schwankowski zurückgetreten.

Bereits seit längerer Zeit herrschte in der Lodzer Handwerkerkammer gegen den Vorsitzenden der Kammer Schwankowski eine scharfe Opposition, die zu dauernden Konflikten führte. Trotzdem die Handwerkerressource, mit deren Stimmen Schwankowski zum Vorsitzenden der Handwerkerkammer gewählt worden war, sich in letzter Zeit von Schwankowski gänzlich zurückgezogen und dessen Tätigkeit in der Ressource in unzweideutiger Weise verurteilt hatte, verblieb Schwankowski auf seinem Posten als Vorsitzender der Handwerkerkammer. In der letzten Versammlung der Handwerkerkammer ist es deswegen zu Tätlichkeiten gekommen. Die Opposition verließ die Versammlung und erklärte hierbei, daß sie in jeder Sitzung, in der Schwankowski den Vorsitz führen werde, Obstruktion treiben werde. Gleichzeitig wandte sich die Opposition an das Handelsministerium mit dem Ersuchen, die Wirtschaft der Handwerkerkammer einer Kontrolle zu unterziehen und den Vorsitzenden Schwankowski vom Amte zu entheben. Inzwischen hat Schwankowski beim Handelsministerium seinen Rücktritt als Vorsitzender der Handwerkerkammer angezeigt. Das Handelsministerium hat das Rücktrittsgesuch genehmigt und Schwankowski bis zur Wahl eines neuen Vorsitzenden mit der Führung der Geschäfte der Handwerkerkammer betraut. Zur Wahl des neuen Vorsitzenden wurde für den 12. Juli d. Js. eine Versammlung der Handwerkerkammer anberaumt. Die Versammlung wird unter Vorsitz des Ministerialrates Markiewicz stattfinden. (a)

50 000 Einwohner von Baluty werden geimpft.

Nach Verständigung mit dem Magistrat und gemeinsamer Kostendeckung hat die Lodzer Krankenkasse mit einer Massenimpfung der Einwohnerschaft des Vorortes Baluty, angefangen von der Franciszkanska-Straße, gegen Bauchtyphus begonnen. Zu diesem Zweck wurden 8 Kolonnen, bestehend aus je einem Arzt und einer Krankenschwester, ausgerüstet. Im Laufe von zwei Monaten sollen etwa 50 000 Einwohner des nördlichen Teils der Stadt geimpft werden. (b)

Selbstmord eines Greises.

Der bei seiner Tochter in der Wolczanska 148 wohnhafte 72jährige Wawrzyniec Schlauderbach war seit längerer Zeit krank und lebensüberdrüssig. Gestern benützte der Greis die Abwesenheit seiner Anverwandten und erhängte sich in der Wohnung an der Türklinke. Die bald darauf heimgekehrte Tochter des Lebensmüden fand bereits die Leiche ihres Vaters vor. Der herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft konnte nur noch den bereits eingetretenen Tod feststellen. Die Leiche wurde bis zum Eintreffen der gerichtsärztlichen Kommission unter Polizeischutz gestellt. (a)

Zur Bluttat in der Zgierskastraße.

Ueber die Bluttat in der Zgierska-Straße 92 erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Der Mörder Bieganski hegte bereits seit längerer Zeit Rachegefühle gegen sein Opfer, den Ladenbesitzer Elias Brach, da dieser es abgelehnt hatte, dem Bieganski, der einen schlechten Leumund genoß, Warenkredit zu erteilen. Am kritischen Morgen kehrte Bieganski von einem nächtlichen Zechgelage heim, trat auf den vor seinem Laden stehenden Brach hinzu und forderte von ihm abermals die Erteilung von Kredit. Brach erinnerte hierbei den Bieganski daran, daß er noch von früher her mehrere Zloty schulde und sie bisher nicht abgegeben habe. Dies führte zu einem Wortwechsel, wobei Bieganski ganz plötzlich ein Messer zog und es dem Brach zweimal in die Brust stieß, worauf er noch die herbeieilende Ehefrau des Ladeninhabers und den im selben Hause wohnhaften Packträger Rajgrodski verletzte. (b)

Am 11. Juli Beginn der Pferderennen.

Die Lodzer Pferderennen werden am 11. Juli beginnen und bis zum 9. August dauern. Sie werden Mittwochs, Sonnabends und Sonntags stattfinden. (p)

Falsche Einzloty- und Fünfziggroschenmünzen im Umlauf.

In letzter Zeit sind wieder zahlreiche falsche Einzloty- und Fünfziggroschenmünzen im Verkehr aufgetaucht, die meist auf den Marktplätzen im Umlauf gebracht werden. Die Polizei hat eine Untersuchung zur Ermittelung der Verbreiter der falschen Münzen eingeleitet. Die falschen Münzen sind sehr geschickt aus einem Weißmetallguß nachgeahmt und von den echten Nickelmünzen nur schwer zu unterscheiden. (a)

Die Zahl der Wechselproteste steigt.

Die Zahl der Wechselproteste ist im Juni im Verhältnis zum Mai etwas gestiegen. In Lodz wurden im Juni 26 493 Wechsel auf die Gesamtsumme von 6 194 408 Zl. protestiert. Im ganzen Bezirk des Lodzer Bezirksgerichts gingen im Juni 29 825 Inlandswechsel über insgesamt 6 867 476 Zloty zu Protest.

Rückgang der Einfuhr von Konfektionswaren.

Nach der Statistik der Einfuhr für die letzten Monate geht die Einfuhr von Konfektionswaren aus dem Auslande dauernd wesentlich zurück. Im Vergleich zu dem Vorjahr ist die Einfuhr in dieser Zeit um 50 Prozent zurückgegangen. Nach dieser Statistik wurden in diesem Zeitabschnitt für 4 700 000 Zloty Schuhwaren und für 5 600 000 Zloty andere Konfektionswaren eingeführt, wogegen die Gesamteinfuhr in derselben Zeit des Vorjahres sich auf insgesamt 14 100 000 Zloty belief. Gleichzeitig mit dem Rückgang der Einfuhr ist die Ausfuhr fertiger Konfektion nach dem Auslande gestiegen, wozu die Hausindustrie in Brzeziny wesentlich beigetragen hat, die billige Konfektionswaren nach England ausführt. Auch die in Petrikau betriebene Schuhwarenhausindustrie hat sich Absatzmärkte in Rumänien, Ungarn und Jugoslawien erobert und führt größere Mengen Schuhwaren nach dem Auslande aus. Der Export von Gummiwaren, der in letzter Zeit zu steigen begann, ist in der Berichtszeit um 10 Prozent zurückgegangen. Insgesamt wurden nach dem Auslande in den ersten fünf Monaten des laufenden Jahres für 6 400 000 Zloty Konfektionswaren ausgeführt, was einer Erhöhung des Exports um 46,7 Prozent gegen dieselbe Zeit des Vorjahres gleichkommt. (a)

Die Bäcker verzichten auf die geforderte Erhöhung der Brotpreise.

Auf Antrag der Bäckermeisterinnung war für gestern eine Sitzung der Preisfestsetzungskommission zur Festsetzung neuer Brotpreise anberaumt. Zu der für die Sitzung festgesetzten Zeit erschienen im Magistrat Vertreter der Bäckermeisterinnung und erklärten, daß die Bäckermeisterinnung den Antrag auf Erhöhung der Brotpreise mit Rücksicht auf die schwere Wirtschaftslage zurückziehe, trotzdem die gegenwärtigen Brotpreise die Kalkulation nicht aushalten und den Bäckern großen Schaden zufügen. Die Sitzung des Komitees fand daher nicht statt. (a)

Es wird weniger gegessen.

Die letzte Zusammenstellung des statistischen Amtes des Magistrats weist einen wesentlichen Rückgang des Brotverbrauchs auf. Gleichzeitig wird ein Rückgang im Verbrauch anderer Lebensmittel wie Fleisch, Milch usw. festgestellt. Es ist dies eine alljährliche Erscheinung, die auf die Urlaubszeit und das Aufsuchen der Sommerfrischen durch zahlreiche Familien zurückzuführen ist. In diesem Jahre ist der Rückgang im Verbrauch der Lebensmittel ganz besonders groß, was zum Teil noch auf die Herabsetzung der Gehälter der Beamten und der Löhne der Arbeiter zurückzuführen ist. (a)

Die Hauswächter verlangen die Ernennung der Schiedskommission.

Am vergangenen Sonntag fanden Versammlungen der zwei Verbände der Hauswächter statt, in denen sich die beiden Verbände in Angelegenheit des abzuschließenden Arbeitsvertrages solidarisch erklärt haben. In den angenommenen Entschließungen werden die von den Hausbesitzern vorgeschlagenen Arbeitsbedingungen der Hauswächter als unannehmbar erklärt. In einer zweiten Entschließung werden die maßgebenden Stellen um die möglichst rasche Ernennung der Schiedskommission ersucht, da der alte Arbeitsvertrag am 1. Juli d. J. abgelaufen ist. (a)

Von der Straßenbahn überfahren.

Vor dem Hause Srebrzynskastraße 9 wurde gestern der 12jährige Sohn eines Fabrikarbeiters, Ryszard Kubiak, von einem Wagen der Straßenlinie 3 erfaßt und zu Boden gerissen. Bei dem Fall erlitt der Knabe den Bruch eines Schulterknochens und allgemeine Körperverletzungen. Dem verunglückten Knaben erteilte ein Arzt der Rettungsbereitschaft die erste Hilfe und ließ ihn mit dem Rettungswagen nach der Wohnung seiner Eltern überführen. (a)

Blutige Schlägerei.

Vor dem Hause Napiurkowskiegostraße 132 brach in der Nacht zu Montag zwischen einigen Männern eine Schlägerei aus. Bei dem Herannahen einer Polizeistreife ergriffen die Raufbolde die Flucht. Am Kampfplatze verblieb ein Verwundeter, der bewußtlos am Boden lag. Der Verwundete erwies sich als der Kazimierskastraße 9 wohnhafte 27jährige Josef Gerbich, dem seine Gegner schwere Verletzungen am Kopfe und im Gesicht sowie den Bruch einer Hand beigebracht hatten. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft legte dem Verwundeten Notverbände an und ließ ihn mit dem Rettungswagen nach dem Josefskrankenhause überführen. Durch die polizeilichen Ermittelungen wurde festgestellt, daß Gerbich mit Bekannten von einem Ausflug zurückgekehrt war und mit diesen in Streit geriet, der schließlich in eine wüste Schlägerei ausartete, wobei sich die Bekannten alle auf Gerbich stürzten und ihn so arg zurichteten. Nach den Tätern fahndet die Polizei. (a)

Fahrräder werden gestohlen.

Ein gewisser Jakob Konebredz machte auf seinem Fahrrad gestern einen Ausflug. Bei der Heimkehr stellte er sein Fahrrad auf den Bürgersteig, um in einem Laden einen Einkauf zu besorgen. Als er aus dem Laden zurückkehrte, fand er sein Fahrrad im Werte von 180 Zloty nicht mehr vor, denn es war inzwischen gestohlen worden. — Vor dem Hause Napiurkowskiegostraße 19 wurde dem Rzgowskastraße 129 wohnhaften Stefan Kowalczyk dessen Fahrrad im Werte von 120 Zloty gestohlen. — Vom Hofe des Hauses Sienkiewiczastraße 9 stahlen bisher noch nicht ermittelte Diebe ein dem Kierbedzstraße 11 wohnhaften Stanislaw Janski gehöriges Fahrrad im Werte von 100 Zloty. — Sämtliche Diebstähle wurden der Polizei gemeldet, die zur Ermittelung der Diebe Nachforschungen angestellt hat. (a)

Der heutige Nachtdienst der Apotheken.

S. Jankielewicz, Alter Ring 9; J. Steckel, Limanowskiego 37; B. Gluchowski, Narutowicza 4; St. Hamburg u. Co., Glowna 50; L. Pawlowski, Petrikauer 307, A. Piotrkowski, Pomorska 91.

Aus dem Gerichtssaal.

Noch nach 12 Jahren der Gerechtigkeit verfallen.

In Duisburg in Deutschland wurde am 28. November 1919 auf den Kassierer des dortigen Schlachthauses von 4 bewaffneten Banditen ein Raubüberfall verübt, wobei den Banditen 50 000 Mark in die Hände fielen. Die Duisburger Polizei stellte fest, daß den Raubüberfall Waclaw Budzinski, Jan Mikolajczyk, Leon Musiol und Wladyslaw Froch verübt hatten, wobei Froch der Anstifter und Führer des Ueberfalls war. Den Kassierer Jakob Lauks verwundeten die Banditen bei dem Raubüberfall tötlich durch einige Revolverschüsse.

Budzinski, Mikolajczyk und Musiol wurden kurz nach dem Ueberfall verhaftet und von dem Strafgericht in Duisburg zu lebenslänglicher Zuchthaushaft verurteilt. Dem Führer der Bande Froch gelang es im letzten Augenblick,

sich der Verhaftung durch die Flucht zu entziehen und nach Polen zu entkommen. Die von der Duisburger Polizei benachrichtigte Lodzer Untersuchungspolizei konnte, trotz eifrigster Nachforschungen, den Banditen nicht ermitteln, da er sich unter falschem Namen verbarg und dauernd seinen Wohnort änderte. Erst im Jahre 1928 kam Froch nach Lodz, da er annahm, daß sein Verbrechen längst in Vergessenheit geraten ist. Im August 1930 geriet der Bandeführer ganz zufällig in die Hände der Kriminalpolizei, als er sich um einen Waffenschein für ein Jagdgewehr bemühte. Er wurde von der Polizei nach den alten Steckbriefen erkannt und wegen des Raubüberfalls in Duisburg vor Gericht gestellt.

Das Bezirksgericht in Lodz verurteilte den Raubmörder zu 8 Jahren Gefängnis. Gegen dieses Urteil legte der verurteilte Froch Berufung beim Appelationsgericht in Warschau ein, das die Strafe in 3 Jahre Gefängnis milderte. (a)

Ein rabiater Taubenbesitzer.

Im Hofe des Hauses Nowakastraße 10 fütterten am 28. April d. J. drei Knaben die Tauben des Josef Stengel. Der 8jährige Zbyszek Czarniecki wollte die Tauben zum Fluge aufjagen und warf nach ihnen mit einem Stein, wobei er eine Taube traf und am Flügel verletzte. In diesem Augenblick kam der Besitzer der Tauben nach dem Hofe und geriet bei dem Anblick der verletzten Taube dermaßen in Wut, daß er eine Rute ergriff und mit dieser den Knaben wiederholt ins Gesicht schlug und ihn hierdurch erheblich verletzte, wobei er dem Knaben fast ein Auge ausschlug. Der schwerverletzte Knabe wurde mit dem Rettungswagen nach dem Anne-Marienkrankenhause überführt, wo er nur dank der tatkräftigen Hilfe vor dem Verlust des Auges gerettet werden konnte.

Stengel wurde daraufhin von der Polizei zur strafrechtlichen Verantwortung gezogen. Gestern verurteilte das hiesige Stadtgericht den 28jährigen Josef Stengel wegen schwerer Körperverletzung zu 4 Monaten Gefängnis.

Der Dieb unter dem Bett.

Der Grabowastraße 31 wohnhafte Andrzej Maciejewski hörte in der Nacht zum 19. März in seiner Wohnung ein Geräusch und stand aus dem Bett auf, um nach der Ursache zu forschen. Er konnte jedoch nichts verdächtiges entdecken und wollte sich eben wieder zu Bett begeben, als er unter dem Bett zwei Beine vorstehen sah. Maciejewski ergriff einen Stock und schlug auf den unter dem Bett verborgenen Dieb ein, worauf dieser aus seinem Versteck hervorkroch. Der Festgenommene erwies sich im Polizeikommissariat als der 30jährige Stefan Wasilewski, ohne bestimmten Wohnort.

Gestern hatte sich Wasilewski vor dem hiesigen Stadtgericht des versuchten Diebstahls zu verantworten und wurde zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. (a)

Aus dem Reiche.

Marschierende Soldaten von einem Auto überfahren.

Ein Soldat getötet.

Auf der Chaussee von Petrikau nach Sulejow marschierten in der Nacht zu Sonntag eine Abteilung des 28. Kaniower Schützenregiments. In der Nähe der Brücke über die Pilica fuhr ein von dem Chauffeur Zdzislaw Sobiecki geführtes Privatauto auf die hintere Gruppe der marschierenden Soldaten auf und überfuhr hierbei drei Soldaten, die schwere Verletzungen erlitten. Ein Soldat verstarb kurz nach dem Unfall, die beiden Verwundeten wurden nach einem Krankenhause überführt. Der Chauffeur, der entfliehen wollte, wurde festgenommen und an die Polizei in Sulejow übergeben. Der Zustand der beiden verwundeten Soldaten ist ernst. Gegen den unvorsichtigen Chauffeur hat die Polizei ein Strafverfahren eingeleitet.

Wieder 7 Bauerngehöfte verbrannt.

Im Dorfe Naramice, Kreis Wielun, brach auf dem Gehöft des Landwirtes Walenty Studzinski ein Brand aus, der sich alsbald auf einige Nachbargehöfte ausbreitete. Die meisten Bewohner des Dorfes weilten während des Brandes in einem Nachbardorfe zu einem Dorfvergnügen. Im Verlaufe einer Stunde standen die Gebäude von 7 Wirtschaften in hellen Flammen, die vollständig niederbrannten. Der Brandschaden beläuft sich auf 100 000 Zloty. Durch die eingeleitete Untersuchung wurde festgestellt, daß der Brand durch unvorsichtigen Umgang mit Feuer entstanden war. Bei der Rettungsaktion haben drei Personen Brandwunden erlitten. (a)

Ein Mädchen aus Pabianice vergewaltigt.

Am Sonntag nachmittag wurde im Getreide in der Nähe von Pabianice eine besinnungslose junge Frau gefunden, die an Händen und Füßen gefesselt und außerdem geknebelt war. Man rief sofort Polizei herbei, die die Frau von den Fesseln befreite und sie zum Bewußtsein zurückrief. Es wurd festgestellt, daß die Frau, die Pabianicer Einwohnerin Sabina S. ist. Nachdem sie sich erholt hatte, erzählte sie, daß sie am Nachmittag auf dem Wege nach Hause von zwei jungen Männern überfallen wurde, die sie banden und knebelten. Nachdem sie in das Getreide geschleppt worden sei, hätten sie die Männer nacheinander vergewaltigt. Wie lange sie dort gelegen habe, wisse sie nicht, da sie bald darauf ohnmächtig geworden sei. Da das Mädchen eingehende Personalbeschreibungen von den Wüstlingen geben konnte, wurden diese noch am selben Tage verhaftet. Sie erwiesen sich als Jan Filipkowski und Wladyslaw Zaremba, beide in Pabianice in der Jakob-Straße wohnhaft. Sie wurden dem Untersuchungsrichter zugeführt. (p)

Blutige Auseinandersetzung zwischen Zionisten und Linksradikalen.

Am 27. Todestage Dr. Herzls kamen nach der Synagoge in Tomaschow die Mitglieder der zionistischen und Trumpeldor-Organisationen, um eine Trauerfeier abzuhalten. Vor der Synagoge stellten sich ihnen jedoch Anhänger der linksradikalen Parteien entgegen und griffen sie an. Bald kam es zu einer scharfen Auseinandersetzung, wobei Messer und Stöcke in Aktion traten und recht viele Personen Verletzungen davontrugen. Besonders schwer war die Verletzung des 17jährigen Icek Fischhof, Krzyzowa 6 wohnhaft, der infolge der erlittenen Verletzungen im Zustande der Agonie nach dem Krankenhause gebracht werden mußte. Der Rauferei wurde von der herbeieilenden Polizei ein Ende bereitet. (s)

Leichenfund im Dorfe.

Bewohner des Dorfes Zimna Woda, Gemeinde Bruzyca Wielka, Kreis Lodz, fanden in einem Wäldchen des Landwirtes Ignacy Samulski die bereits stark in Verwesung übergegangene Leiche eines Mannes. Die von dem grausigen Funde benachrichtigte Polizei leitete unverzüglich eine Untersuchung ein und konnte hierbei feststellen, daß die Leiche mit dem Wagen von einem anderen Orte nach dem Wäldchen gebracht worden war. Da sich die Leiche bereits im Zustande vollständiger Verwesung befindet, konnte nur mit Mühe festgestellt werden, daß es sich um einen Mann im Alter von annähernd 40 Jahren handelt. Die Todesursache dagegen konnte nicht festgestellt werden. Die Leiche wurde nach dem Prosektorium in Lodz gebracht, wo an ihr eine veitere Untersuchung vorgenommen werden soll. Die Polizei hat zur Ermittelung von Personen, die die Leiche nach dem Wäldchen überführt haben, eine Untersuchung eingeleitet. (a)

Raubüberfall auf einen Zahlmeister.

Den Banditen fielen 12 000 Zloty in die Hände.

Der Zahlmeister der Besserungsanstalt für Jugendliche in Glaz, Wladyslaw Misiewicz, behob am vergangenen Sonnabend aus der Finanzkasse in Wielun für die Auszahlung der Gehälter an die Beamten und Angestellten der Anstalt 12 000 Zloty und kehrte mit dem Gelde in einem Autobus nach Glaz zurück. Unterwegs wurde der Autobus von zwei Banditen angehalten, die mit vorgehaltenem Revolver die Bedienung des Wagens terrorisierten, dem Zahlmeister die Aktentasche mit dem Geld abnahmen und hierauf die Flucht ergriffen.

Die unverzüglich von der Polizei aufgenommene Verfolgung der Banditen führte auch bald zu einem günstigen Resultat. Die Polizei konnte feststellen, daß den Raubüberfall ein Franciszek Zukowski und Josef Karwecki, beide wohnhaft in Wenglowice, verübt hatten. In ihren Wohnungen wurden die Banditen von der Polizei nicht angetroffen, worauf die ganze Gegend von einem großen Polizeiaufgebot umstellt wurde. In der Wohnung der Geliebten des Zukowski, Marjanna Grzybek, wurden die beiden Banditen schließlich ermittelt und festgenommen. Bei den verhafteten Banditen wurden von dem geraubten Gelde noch 10 000 Zloty vorgefunden, worauf sie nach ihrer Vernehmung nach dem Gefängnis eingeliefert wurden. (a)

Konstantynow. Einiges über die Tätigkeit der städtischen Selbstverwaltung. In der schweren Zeit der wirtschaftlichen Krise, unter welcher Konstantynow als Arbeiterstadt ganz besonders zu leiden hat, ist es der städtischen Selbstverwaltung dennoch gelungen, einige äußerst wichtige Einrichtungen zugunsten der Bevölkerung durchzuführen. Es wurde im vergangenen Schuljahre ein Näh- und Zuschneidekursus für junge Mädchen eröffnet, der , durch eine fachmännisch ausgebildete Kraft geleitet, sehr gute Resultate zeitigte. Auch für das kommende Schuljahr ist ein Kursus vorgesehen, zu dem sich gegenwärtig schon über 20 Schülerinnen gemeldet haben. Neueinschreibungen können noch nach Beginn des neuen Schuljahres, also vom 1. September ab, vorgenommen werden. Im Laufe der vergangenen Woche wurde die Eröffnung der neuen 7klassigen Volksschule feierlich begangen. Die Volksschule Nr. 3 ist in einem vom Magistrat speziell gemieteten Gebäude in der Lutomierskastraße 4 untergebracht. Sie besteht aus 4 geräumigen Klassenzimmern, physischen Kabinett, einer verglasten Veranda, Kanzlei und anderen Räumlichkeiten. Der Magistrat vollzog diesen Umzug trotz der finanziellen Schwierigkeiten, in denen er sich befindet. Da die Subsidien zur Anschaffung von Hilfsmitteln seitens der Regierung spärlich oder gar nicht einfließen, veranstaltete das Komitee ein Gartenfest, dessen Reingewinn zur Anschaffung von Hilfsmitteln für die neueröffnete Schule bestimmt wurden. Die Festlichkeit ergab dank der ausgezeichneten Organisierung den für die Konstantynower Verhältnisse bedeutenden Reinertrag von 660 Zloty. — Auf dem Plac Tadeusza Kosciuszki, im Zentrum der Stadt, wurde ein öffentlicher Park angelegt, der durch seine schönen Blumenbeete um das Denkmal des Volkshelden, seine schönen Bäume und Sträucher einen sehr effektvollen Eindruck macht und viel zur Hebung des ästhetischen Aussehens unserer Stadt beiträgt. Ein anderer öffentlicher Park wurde auf dem Plac Wolnosci errichtet, der durch seine schönen Alleen, Sträuchergruppen usw. einen sehr angenehmen Eindruck macht. Dieser Park wird von der städtischen Bevölkerung besonders gern aufgesucht. — Im laufenden Jahre wurde auf dem Plac Wolnosci ein Sportplatz eröffnet und seinem Gebrauch übergeben. Der Sportplatz hat eine Oberfläche von 10 900 Quadratmetern. Dieser Sportplatz wurde von der Bevölkerung und besonders von den sportlichen Organisationen lebhaft begrüßt, da das Fehlen eines solchen sehr stark spürbar war. Um der Schuljugend im besonderen die Möglichkeit zur körperlichen Ausbildung zu geben, wurde an der Schule Nr. 1 in der Zgierskastraße ein Sportplatz von 9600 Quadratmetern errichtet. Ein ähnlicher Sportplatz befindet sich an der Schule Nr. 2 in der Ewangelickastraße. Außerdem wurde die teilweise Pflasterung der Zeromskiego- und Ewangelickastraße durchgeführt. Gegenwärtig schritt der Magistrat zur Pflasterung der Pabianickastraße.

Kalisch. Schießerei auf einem Fabrikhofe. Auf dem Hofe der Spitzenfabrik von Flakowicz in Kalisch kam es gestern zwischen zwei Arbeitergruppen zu einer Schlägerei und Revolverschießerei. In der Fabrik erschien ein Streikkomitee und verlangte von den Arbeitern die Niederlegung der Arbeit. Die Arbeiter gingen jedoch darauf nicht ein, sondern wollten die Streikkomission hinauswerfen. Hierbei kam es zwischen beiden Parteien zu einer Schlägerei, wobei ein gewisser Ziemniak von der Streikkomission einen Revolverschuß gegen einen Arbeiter abgab, der jedoch zum Glück fehlging. Die Arbeiter liefen auseinander. Die erschienene Polizei verhaftte die Streikkommission. (a)

Achtung! Mitglieder!

In nachstehenden Ortsgruppen finden

Mitgliederversammlungen

mit folgender Tagesordnung statt: 1. Bericht der Delegierten des VII. Parteitages, 2. Politisch-organisatorisches Referat des Parteivorsitzenden Gen. **Kronig.**

Die Versammlungen finden statt in:

Konstantynow, Lódzka 8, heute, **Dienstag,** 7. Juli, 7 Uhr abends
Ruda-Pabianicka, Górna 43, **Donnerstag,** 9. Juli, 7 Uhr abds
Pabianice, Kosciuszki 28, **Freitag,** 10 Juli, 7 Uhr abends
Lodz-Süd, Lomzynska, **Sonnabend,** 11. Juli, 7 Uhr abends
Ludwikow, **Sonntag,** 12. Juli, 11 Uhr vormittags
Tomaschow, Mila 27, **Sonntag,** 12. Juli, 3 Uhr nachmittags

Die Mitglieder der genannten Ortsgruppen werden um zahlreiches Erscheinen ersucht.

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Das Gartenfest in Langowek. Das sonnige Wetter und der gute Zweck der Veranstaltung lockten viele hunderte Zuschauer in den schattigen Wald des Herrn Lange. Der Zustrom setzte schon in den Vormittagsstunden ein. Sehr viel zum Gelingen des Festes trug das Thonfeldsche Blasorchester bei. Alte, ganz alte Volksweisen schmeichelten sich in die Herzen der Ausflügler. Zur Abwechslung erklangen auch manchmal neuere Weisen. Der Wald war durch bunte Fähnchen und Guirlanden geschmückt. Am Abend wurden dann noch Lampions hervorgeholt, die bunte, schillernde Lichtreflexe in das Grün der Bäume warfen. Die diesjährige bunte Kleidermode der Damen nahm sich in diesem Rahmen besonders gut aus. Die Küche, besonders das Bier, hatte angesichts der Wärme starken Abgang. Anstadt hatte zur Verschönerung sogar eine mächtige Tonne aufgestellt. Aus einem Fenster dieser Tonne wurde Bier ausgeschenkt. Für Unterhaltung sorgten besonders Gesänge vereinigter Chöre. Bemerkt sei, daß der Zubardzer Kirchengesangverein drei Chöre unter Henkes Leitung stellte, und zwar: Damen-, Männer, und gemischten Chor. Schöne Augenweide waren die turnerischen Darbietungen des Lodzer Sport- und Turnvereins. Besonders gute Leistungen wurden jedesmal stark applaudiert. Den kleinsten Zöglingen wurde hierbei große Aufmerksamkeit geschenkt; sie nahmen sich auch tapfer an die Arbeit. Für das zielsichere Auge waren nicht weniger als vier Sterne aufgestellt, der letzte — der Königsstrahl konnte am vierten Sterne angesichts der hereinbrechenden Dunkelheit nicht mehr heruntergeschossen werden. Die Besten waren hier folgende Herren: 1. Stern: König und Vizekönig — Schindler, 2. Stern: König und Vizekönig — Philipp, 3. Stern: König — Schwarz, Vizekönig — Dietrich. Auch am Scheibenschießen war die Konkurrenz groß, denn es waren nicht weniger als vier Listen. Heenelt und Radke waren hier die besten Schützen. Ersterer wurde von seinen Lodzer Bekannten bejubelt — er kam nämlich aus Sachsen zu Besuch. Für die Kinder war der Umzug die große Freude. Erst spät abends fuhr man oder ging, da die Zufuhrbahn nicht alle aufnehmen konnte, nach Hause. Viele marschierten mit eigener Musik heimwärts. A.S.

Der Tod des Arthur Ehlert

ROMAN von KOPERNIKULUS

(3. Fortsetzung)

„Der Herr steigt gewöhnlich bei mir ab. Er vertritt schon seit Jahren eine bekannte Kölner Likörfabrik. Große Firma. Einwandfreier Kunde. Ich sehe mir ja überhaupt genau an, wen ich in mein Haus nehme. Ich muß das ja tun. Das verlangt der Ruf des »Reichshofs«. Der Beruf des Herrn Ehlert bringt es ja leicht mit sich, daß er viel Alkohol verkonsumieren muß. Da ist es ja an sich kein Wunder, wenn er mal eine Nacht nicht nach Hause käme. Aber seit gestern vormittag hat ihn niemand gesehen. Ich müßte mir ewig Vorwürfe machen, wenn ich irgendetwas versäumte. Wenn ihm unterwegs etwas passiert ist, muß ich auch die Polizei benachrichtigen, damit nachgeforscht wird."

Er begleitete Horneffer bis zu seinem leeren Platz, wünschte ihm guten Appetit und widmete sich den anderen Gästen, hier und dort seine Honneurs machend oder einem Kellner Winke gebend.

Horneffer bestellte das Menü und speiste in Gedanken versunken.

Plötzlich beschlich ihn eine sonderbare Unruhe, und er blickte auf. Da gewahrte er, daß auch die anderen Gäste fragend und beunruhigt um sich schauten. Und sogleich erkannte er auch die Ursache.

Der junge Hausdiener war mit einem sehr verwirrten Gesicht herbeigekommen, und seine Augen irrten verlegen und suchend umher. Endlich hatte er seinen Chef entdeckt und stürzte auf Herrn Krull zu, der an einem der Tische in einer Nische stand und lebhaft mit einem Herrn debattierte. Alle Augen folgten dem Jüngling, der nun vor dem die Stirn krausenden Wirt stand und hastig, ohne es zu wollen, mit rauher Stimme, so daß viele der Gäste es verstanden, hervorstieß:

„Der Herr ist tot!"

Herr Krull hätte am liebsten einen Fluch über die unvorsichtige Art dieser Mitteilung ausgestoßen, war jedoch einerseits selber zu sehr erschrocken und anderseits durch die Gäste geniert.

„Ich komme schon!" rief er, indem er den Diener energisch vorwärtsschob, so daß dieser fast stolperte und sich schleunigst hinausbegab. Dann wandte er sich mit verbindlichem Lächeln im Kreise zu den Gästen, von denen einige erregt aufgesprungen waren: „Beruhigen Sie sich, meine Herrschaften. Es ist nichts. Ein Herr ist auf seinem Zimmer erkrankt, und es scheint schlecht mit ihm zu stehen."

Herr Krull winkte einem der Kellner: „Herr Plank, telephonieren Sie sogleich nach einem Arzt."

Er schien jetzt wirklich ganz ruhig zu sein und schritt ohne Hast nach dem Ausgang zu. Als er dabei an Horneffers Tisch vorbeikam, hielt er im Gehen inne, überlegte einen Augenblick und flüsterte dann dem Reisenden die Bitte zu, mitzukommen.

Horneffer erhob sich bereitwillig.

Im ersten Stockwerk stand die Tür des Zimmers Numero 17, welches drei Zimmer von dem Horneffers entfernt lag, offen, so daß das Licht von der Straße durch das Zimmer in den Gang fiel.

Sie hörten murmelnde Stimmen von dem Zimmer her und erblickten eine vor der Tür liegende Jacke, vermutlich die des Schlossers, welche dieser bei der Arbeit abgelegt hatte. Ein Schlüsselbund und Handwerkszeug lagen daneben.

Als sie in die Tür traten, schraken sie einen Augenblick zurück, um dann mit einem leichten Schauder näherzutreten.

Auf dem Sofa saß ein Herr mit einem seltsam entstellten Gesicht, den Kopf hintübergebeugt und auf die Lehne gelegt, mit hängendem Unterkiefer und halbgeöffneten Augen. Und was seltsam schauerlich wirkte, waren die vielen Flecken, die sein Gesicht zeigte, braune und bläuliche Flecke in einer blaßgelben Haut.

Schauerlich wirkte auch die Regungslosigkeit des Dasitzenden. Denn man hatte bei seinem Anblick keineswegs den Eindruck, einen Toten vor sich zu haben. Das mochte vielleicht an dem schwarzen Schnurrbart liegen, der die ganze Figur so belebte.

Herrn Krull wurde schwül. Er trat zu der Dampfheizung und fragte mit einem Blick auf den Hausdiener:

„Haben Sie die Heizung auf heiß gestellt?"

Der Hausdiener, der noch immer sehr benommen war und gar nicht an die Heizung gedacht hatte, mußte sich erst sammeln:

„Nein . . . nein", stotterte er. Und Herr Krull, nachdem er die Heizung auf kalt gedreht hatte, fand nun auch, daß es im Zimmer rieche, dumpf rieche, und befahl dem Diener, ein Fenster zu öffnen.

Dann, um die überflüssigen Zuschauer loszuwerden, wandte er sich zu dem Schlossergesellen und sagte ihm, er solle sich mit dem Hausdiener nach unten begeben und bei Herrn Plank melden, der die von ihm geleistete Arbeit bezahlen werde.

„Eine fatale Geschichte", murmelte Herr Krull und ließ sich auf einen Stuhl sinken, während Horneffer den Toten, der ein ziemlich kleiner Mann sein mußte, nachdenklich betrachtete. „Ich bin neugierig, was der Arzt feststellen wird."

Horneffer sah sich im Zimmer um. An der Wand stand ein offener Koffer, dessen Inhalt durcheinandergewühlt war, als hätte jemand etwas darin gesucht. Und auf dem Tisch, der nicht so dicht an dem Sofa stand, wie das gewöhnlich der Fall ist, erblickte er ein kleines, braunes, eckiges Fläschchen mit einem roten Etikett. Er nahm es in die Hand und las den zierlichen Aufdruck: Adler-Apotheke, Köln am Rhein. Auch der Name des Inhabers stand augenscheinlich aufgedruckt, aber die mit Tinte geschriebenen Worte verdeckten ihn. Die kleine Schrift war schwer zu entziffern. Denn der Apotheker hatte viele Wörter auf das kleine Blättchen schreiben müssen. Horneffer las mühsam: Herrn Artur Ehlert. Bei großen Schmerzen ein Kubikzentimeter einzuspritzen. — Was sonst noch darauf stand, konnte Horneffer nicht enträtseln, es war wahrscheinlich das Rezept.

Er stellte das Fläschchen wieder genau so hin, wie es gestanden hatte, und ergriff ein kleines, schwarzes Kästchen, welches offen dastand und eine zierliche Injektionsspritze enthielt, etwa 4 Zentimeter lang.

Auch diesen Gegenstand stellte er wieder genau so hin, wie er gestanden hatte, nicht weit von dem Fläschchen entfernt.

„Was halten Sie von der Sache?" ächzte der Wirt, der Horneffers Bewegungen anfangs gleichgültig, dann aber mit wachsendem Interesse verfolgte. „Ist das nicht eine sogenannte Morphiumspritze?"

„Ich glaube", erwiderte Horneffer.

„Ja", sagte Krull, „wir hatten da einmal ein unangenehmes Malheur mit einem Morphinisten. Vielleicht ist Ehlert auch Morphinist gewesen. Vielleicht hat er sich vergiftet.

Da hörten sie Stimmen von der Treppe her.

„Das wird wohl schon der Doktor sein", sprach der Hotelbesitzer mit einer gewissen Erleichterung.

Der war es in der Tat, und in seinem Gefolge zeigten sich ein Kellner und schüchtern einige neugierige Gäste und hinter diesen der Hausdiener.

„Gut, daß Sie da sind", begrüßte Herr Krull den spitzbärtigen Arzt. „Zu helfen wird allerdings wohl nichts sein."

Der Arzt legte seinen Hut auf den Tisch, zog die Handschuhe aus und trat an den Toten heran. Er nahm dessen Handgelenk und hob den Arm ein wenig, ließ ihn aber gleich wieder fallen. Dann drückte er mit dem Finger auf das Gesicht des Toten, schüttelte den Kopf und fragte:

„Wann zeigte der Herr denn noch Lebensäußerungen?"

„Das weiß ich nicht", antwortete der Hotelbesitzer und berichtete dem Arzt den ganzen Vorgang.

„So, so", sprach der Doktor, und trat noch einmal näher zu der Leiche, hob ein Augenlid des Toten und beugte sich vor. Dann richtete er sich wieder auf und schüttelte wiederum den Kopf.

„Der Verfall ist merkwürdig weit fortgeschritten, jetzt im Winter."

Horneffer stellte sich nun dem Arzt kurz vor (und dieser sich ebenfalls als Doktor Blümke) und machte ihn darauf aufmerksam, daß die Heizung sehr hoch eingestellt gewesen sei.

„Das hat allerdings viel zu sagen", meinte der Arzt, „aber trotzdem sollte man meinen, daß der Tod schon vor mehr als vierundzwanzig Stunden eingetreten sei. Aber da man den Herrn noch gestern mittag hat ausgehen sehen und er wahrscheinlich erst abends nach Hause gekommen ist, kann es ja noch nicht so lange her sein."

„Und was ist die Todesursache?" fragte nun Herr Krull, welcher schon wegen der vielen unberufenen Zeugen eine möglichst beruhigende Diagnose erhoffte, um den guten Ruf seines Hotels zu wahren. Und er legte dem Mediziner auch gleich eine Antwort nahe, indem er sagte:

„Doch wohl Herzschlag, wie? Offenbar ist doch Herr Ehlert im Sitzen gestorben."

Aber Doktor Blümke verstand diesen zarten Wink nicht im geringsten, dazu interessierte ihn die rein medizinisch-wissenschaftliche Seite viel zu sehr, und er wollte instinktiv auch die gute Gelegenheit benutzen, um von sich als Fachmann reden zu hören. Ihm war die Gegenwart der Menschen recht lieb.

Er machte also ein sehr bedenkliches Gesicht und sagte:

„So einfach liegt die Sache nicht. Es liegt hier offenbar ein Fall vor, welcher verdiente, wissenschaftlich untersucht zu werden."

„Ja, läßt sich denn nicht sagen, woran der Herr gestorben ist?"

„Nicht so ohne weiteres", erwiderte Doktor Blümke, „dazu ist die Zeit seit dem Eintritt des Todes schon zu lange her."

Er öffnete dem Toten die Weste, nestelte das Oberhemd auf und schob die Unterwäsche zurück, um die Brust freizubekommen, und untersuchte die Gegend. „Nein", sagte er dann, „Herzschlag erscheint mir ausgeschlossen."

„Doch man nicht Typhus?" berlinerte eine Stimme unter den Zuschauern, infolgedessen Herr Krull die Stirn krauste und sich sowohl ängstliche wie lächelnde Gesichter zeigten.

„Nein", sagte der Arzt, und Herrn Krulls Gesicht erhellte sich wieder, denn er hatte noch im Hinausgehen bemerkt, daß einige Gäste bei der Nachricht, daß jemand im Hotel gestorben sei, dasselbe fluchtartig verließen, und hatte auch noch ein paar Redebrocken wie „Cholera, Typhus, Ansteckungsgefahr usw." aufgeschnappt.

Der Arzt hatte nun inzwischen auch das Fläschchen und die kleine Spritze bemerkt. Das Fläschchen in der Hand haltend, sagte er:

„Novokain — hm, herzleidend wird der Herr wohl kaum gewesen sein, sonst hätte der Arzt ihm nicht diese Injektion verordnet." Dann murmelte er: „Schmerzen, Schmerzen, aber wo?"

Und noch einmal trat er zu dem Toten. Er nahm dessen Hand, streifte den Aermel hoch, so daß der ganze Unterarm frei wurde, und suchte eifrig, indem er die Augen ganz nahe heranbrachte. Unwillig brummte er: „Ja, Donner, wo hat er denn die Einspritzungen bekommen?"

Er sann nach. „Halt", rief er dann plötzlich, als sei ihm eine Erleuchtung gekommen. Und schnell legte er den Toten zur Seite und untersuchte das Genick. „Aha", sagte er befriedigt, „gegen Kopfschmerzen waren die Tropfen, hm, hm."

Dann wandte er sich zu Herrn Krull. „Ich möchte annehmen, da das Fläschchen fast leer ist, daß der Herr sich eine zu große Dosis eingespritzt hat, vielleicht, weil die Schmerzen außerordentlich groß waren — und was tut der Mensch nicht im Schmerz? — und sich auf diese Weise vergiftet hat. Vielleicht war er zu empfänglich für das Gift."

„Holla", berlinerte es wieder, und ein graugekleideter Mann trat vor. „Die Spritze lag auf'n Tisch, und der Mann saß auf'n Sofa, wie soll er sich denn da ins Jenick jespritzt haben, wenn er jleich dabei dotjejangen is?"

Einen Augenblick war der Arzt erstaunt und unwillig, aber dann beruhigte er sich und gab zur Antwort:

„Der Tod braucht ja nicht gleich eingetreten zu sein, mein Herr."

„Ach so", sagte der Berliner, „ach so, na ja, det kann ja sein, da verstehe ick mir nicht drauf. Aber setzen Sie den Herrn man wieder so hin, wie er jesessen hat, bis die Kriminalpolizei dajewesen ist."

Das Wort Kriminalpolizei rief eine lebhafte Unruhe unter allen Anwesenden hervor, aber niemand sagte ein Wort. Herr Krull war totunglücklich. Kurt Horneffer war die ganze Angelegenheit hochinteressant, und er dachte, daß Detektiv doch ein reizvoller Beruf sein müsse.

Endlich nahm der Arzt das Wort:

„Wieso soll denn die Kriminalpolizei kommen? Der Tote kann doch höchstens Selbstmord begangen haben, da er sich in seinem Zimmer eingeschlossen hatte." Er kehrte sich dem Hotelbesitzer zu. „Ich denke doch, es war so?"

„Man muß annehmen", bekräftigte Herr Krull. „Geraubt scheint ihm doch nichts zu sein. Die Uhr hat er doch."

„Oho", rief der Herr aus Berlin. „Die Uhr nehmen bloß ganz Dumme. Gucken Sie doch mal den Koffer an, da; der is doch janz jeplündert. Und dann sehen Sie doch mal nach, ob der Herr noch sein Portemonnaie hat und seine Brieftasche oder sowas. Mir sieht die Jeschichte sehr unterkittig aus."

Herr Krull hätte den Sprecher ohrfeigen können, er sah sein ganzes Hotelrenommee zum Teufel gehen. Er trat selbst zu dem offenen Koffer und fuhr mit der Hand hinein.

„Kommen Sie doch einmal sehen, Herr Horneffer", wandte er sich zu dem als Zeugen ausersehenen Reisenden, „hier scheint doch nichts zu fehlen. Das hat doch sicher Herr Ehlert selbst so durchwühlt. Da — sogar ein Paar goldene Manschettenknöpfe. Dann Wäsche, Schlipse, Medizinflaschen, Salbentöpfe . . ."

„Lassen Sie doch einmal sehen", unterbrach ihn der Arzt, schnell herantretend, und ließ sich von Herrn Krull die Medikamente herausreichen.

Das erste war eine runde Flasche von etwa einem Viertel Liter Inhalt, die mit einer wasserhellen Flüssigkeit zur Hälfte gefüllt war.

„Jodkali", sagte der Doktor. Dann betrachtete er kritisch das rote Etikett eines weißen Porzellantöpfchens. „So, so". Darauf eine größere eckige Flasche und nach dieser eine runde Pappschachtel. Schließlich, nachdem er alle acht oder neun Medikamente, die der Wirt ihm zureichte, durchgesehen hatte, erklärte er:

„Der Herr ist allerdings übel krank gewesen. Es ist leicht möglich, daß sein Tod nur die Folge seiner Krankheit oder seiner Krankheiten gewesen ist. Nicht einmal eine Blutuntersuchung würde nach meiner Meinung ein sicheres Resultat ergeben; denn man würde alle möglichen Gifte in seinem Blute finden."

„Ja, was machen wir denn?" fragte Herr Krull erfreut.

„Lassen Sie ihn nach der Leichenhalle oder auch ins Krankenhaus bringen und depeschieren Sie an seine Angehörigen. Weiter ist da nichts zu machen."

Er wandte sich zu den Zuschauern, von denen sich einige ins Zimmer gedrängt hatten:

„Gehen Sie nur hinaus, meine Herrschaften, der Fall ist erledigt. — Und Sie, Herr Krull, verschließen Sie das Zimmer und telephonieren Sie nach der Leichenhalle, das ist das Einfachste."

Die Zuschauer begannen sich mit einer gewissen Enttäuschung zu verkrümeln, und Herr Krull rief den Hausdiener:

„Wo ist der Schlüssel?"

„Der Schlüssel?" Der Gefragte begriff gar nicht so recht, was der Wirt wollte.

(Fortsetzung folgt.)

Sport · Turnen · Spiel

Rund um Lodz.

Olecki-Warschau Sieger.

So benannte man das Chausseerennen, daß anläßlich des 40jährigen Geschäftsjubiläums der Fahrradfirma Wladyslaw Sierpinski auf den Chausseen um Lodz veranstaltet wurde. Für dieses Rennen hat die Jubilarfirma sowie noch einige andere Firmen recht wertvolle Preise gestiftet. Dieses Rennen war für die Radfahrer aus ganz Polen ausgeschrieben. Dies hatte zur Folge, daß eine ganze Reihe Warschauer, Bromberger, Kattowitzer, Zdunska-Wolaer, Pabianicer und Lodzer Rennfahrer teilnahmen. Um 8.45 Uhr morgens erfolgte der gemeinsame Start der 29 Teilnehmer. Das erste Ziel war Pabianice. Hier konnte man bereits die Ueberlegenheit des Wiencek und Olecki feststellen, die sich von den übrigen absonderten. Die Strecke führte weiter über Lask, Wadlew, Wola-Kamocka, Petrikau, Wolborz, Tomaschow, Ujazd, Rokiciny, Bendzielin, Brzeziny, Strykow, Zgierz und Lodz zum Endziel, den Sportplatz Helenenhof. In Tomaschow war eine Verpflegungskontrollstelle eingerichtet, die von den Radfahrern tüchtig in Anspruch genommen wurde.

Den eigentlichen Kampf auf dieser über 204 Kilometer langen Strecke lieferten sich Wiencek und Olecki. Der Bromberger fuhr ausgezeichnet. Wiencek hätte bestimmt das Rennen gewonnen, wenn er nicht vom Pech verfolgt gewesen wäre. Zweimal mußte er unfreiwillige Pausen machen, um Defekte zu beheben. Nach dem ersten Defekt konnte er den Ausreißer Olecki wieder einfangen. Nach der Behebung des zweiten Defektes war es jedoch um jede Siegeschance geschehen. Der Beste der Besten mußte sich mit dem zweiten Platz begnügen. Von Olecki kann ebenfalls nur gutes gesagt werden, doch glauben wir kaum, daß es ihm gelungen wäre, ohne das Pech seines großen Rivalen, den Sieg davonzutragen. Als dritter und als bester der Lodzer lief der Vizewojewodschaftsmeister Hoffschneider mit 8 Minuten Rückstand ein. Die Leistungen eines Hoffschneiders müssen ebenfalls hoch eingerechnet werden, da er noch ein sehr junger Fahrer ist.

Von den 29 gestarteten Fahrern beendeten das schwere Rennen nur 16 Mann. 13 Mann mußten infolge Defekte und körperlicher Schwäche die Weiterfahrt aufgeben. Von den übrigen Lodzern, die das Rennen siegreich beendeten, sind noch Odartus, Stachurski, Kolodziejczyk und Schütz zu erwähnen. Namentlich letzteren hätte man derartige Strapazen kaum zugetraut.

Die Veranstaltung war bis in die kleinsten Details vorbildlich organisiert, was von dem populären Vorsitzenden des Lodzer Radfahrerverbandes, Arthur Thiele, und seinem unermüdlichen Stellvertreter Mieczyslaw Karpinski nicht anders zu erwarten war.

Nachstehende Radfahrer wurden ausgezeichnet: 1. Olecki (Legja-Warschau) Zeit: 6 Stunden 46 Minuten 15 Sekunden, 2. Wiencek (Bromberg) 6:48, 3. Hoffschneider (LKS.) 6:54, 4. Piotrowski (WTC.-Warschau), 5. Janowski (Bromberg), 6. Kubiak (Zdunska-Wola), 7. Odartus (LKS.), 8. Liciecki (Warschau), 9. Stachurski (Bieg-Lodz), 10. Gurka (LKS.), 11. Kolodziejczyk (Ressource), 12. Schütz (Sturm).

Wb.

Warschau — Lodz 3 : 2.

In dem vorgestern in Warschau stattgefundenen Städte-Revanchespiel waren die Warschauer besser in Front. Die Lodzer lieferten ein schwaches Spiel und das Resultat entspricht ganz dem Spielverlauf.

Meisterschaft der A-Klasse.

Widzew — Touring 3 : 0.

Der nach am letzten Sonntag als Sieger über L.Sp. u.Tv. hervorgegangene Touring-Club mußte sich diesmal vor der Arbeitermannschaft Widzew beugen. Das Resultat von 3 : 0 stand bereits bis zur Pause fest. Die Touristen hinterließen diesmal keinen guten Eindruck. Wenn sich die Mannschaft künftighin nicht besser zusammennimmt, so werden ihr weitere Niederlagen nicht ausbleiben.

Strzelecki — LKS. 2 : 2.
WKS. — Kalischer Sportklub 4 : 0.
Burza — PTC. 4 : 1.
Orkan — Hakoah 1 : 1.

Der Stand der Spiele um die A-Klasse-Meisterschaft von Lodz.

		Spiele	Punkte	Torverhältnis
1.	L.Sp.u.Tv.	15	20	34 : 14
2	Hakoah	14	19	35 : 28
3.	Orkan	13	18	26 : 15
4	L.K.S.16	13	16	40 : 24
5.	W.K.S.	14	16	24 : 15
6.	Widzew	14	15	27 : 30
7.	Touring	14	13	29 : 32
8.	Burza	14	13	21 : 29
9	Strzelecki	16	11	22 : 36
10.	P.T.C.	13	11	15 : 34
11.	K.K.S.	14	4	17 : 38

Najuch siegt in Warschau.

Najuch, der bekannte deutsche Berufstennisspieler, spielte am Sonntag gegen den polnischen Meister Tloczynski und konnte diesen überlegen mit 6 : 3, 6 : 3, 3 : 6 und 6:3 besiegen. Das Paar Najuch—Stube besiegte ebenfalls Tloczynski-Max Stolarow mit 6 : 1, 6 : 4, 6 : 3.

Polen — Lettland 5 : 0.

Der Fußballänderkampf zwischen Polen und Lettland, der vorgestern in Riga stattfand, endete mit einem für Polen sehr günstigen Resultat. Die Polen waren auf der ganzen Linie überlegen und konnten bereits in der ersten Halbzeit vier Tore schießen. Nach der Pause waren die Polen weiterhin überlegen, doch strengten sie sich weniger an. Den fünften Treffer schoß Kisilinski. Bei den Polen zeichnete sich ganz besonders Kotlarczyk, Kossok und Kisielinski aus. Für Lettland der Tormann.

Das Defizit des großen Boxkampfes.

Es steht außer Zweifel, daß der Weltmeisterschaftskampf Schmeling — Stribling mit einem Defizit geendet hat. Man rechnet mit einer Einnahme von 350 000 Dollar. Die Unkosten ohne die Börsen der Boxer sollen aber allein 300 000 Dollar betragen, so daß der Veranstalter, der Neuyorker Madison Square Garden, ganz erheblich wird draufzahlen müssen.

Cilly Außem Tennis-Weltmeisterin.

Zum ersten Male in der Geschichte der inoffiziellen Tennis-Weltmeisterschaften in Wimbledon wurde am Freitag das Finale im Damen-Einzel von zwei deutschen Spielerinnen bestritten. Diese Sensation löste natürlich beim Publikum großes Interesse aus, und trotz der Henley-Regatta und des ersten Tages der englischen Leichtathletikmeisterschaften war das Wimbledon-Stadion wieder ausgezeichnet besucht. Die deutsche Meisterin Cilly Außem hatte in ihrer Landsmännin Hilde Krahwinkel, die von dem anstrengenden Spiel des Vortages gegen Helen Jacobs noch stark mitgenommen war, keine allzustarke Gegnerin und wurde nach einiger Gegenwehr mit 6:2, 7:5 zum erstenmal „Weltmeisterin".

Eine Entscheidung gab es am Freitag bei den All-England-Meisterschaften in Wimbledon, da der im Finale des Herreneinzel stehende Amerikaner Frank Shields wegen seiner am Mittwoch erlittenen Knieverletzung zum Endkampf gegen seinen Landsmann Sidney Wood nicht antreten konnte und Wood kampflos den Sieg überließ.

Radio-Stimme.

Dienstag, den 7. Juli 1931.

Polen.

Lodz (233,8 M.).
12.10, 16, 17.15 und 19.20 Schallplatten, 18 und 20.15 Orchesterkonzert, 22.30 Tanzmusik.

Warschau und Krakau.
Lodzer Programm.

Posen (896 kHz, 335 M.).
13.15 Schallplatten, 18 und 20.15 Orchesterkonzert, 20 Verschiedenes, 22.15 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.).
11.15 und 14 Schallplatten, 16.05 Konzert, 16.30 Jugendstunde, 17.30 Unterhaltungsmusik, 20 Konzert.

Breslau (923 kHz, 325 M.).
6.45 11.35, 13.10, 13.50 und 18.50 Schallplatten, 16 Sonate, 16.25 Unterhaltungskonzert, 20 Konzert, 21.15 Heiteres Volksstück: „Nachbarn unter sich".

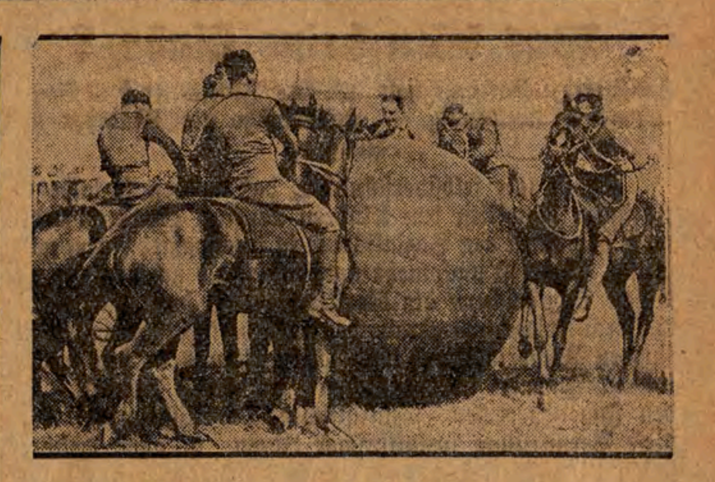
Königswusterhausen (983,5 kHz, 1635 M.).
12.05 und 14 Schallplatten, 15.40 Jugendstunde, 16 Konzert, 20 Konzert, 21.10 Funkdichtung: „Die Visionen des Tilman Riemenschneider", 22.30 Spätkonzert.

Prag (617 kHz, 487 M.).
11.30, 14.10 und 17.10 Schallplatten, 12.30, 13.05 und 19.55 Konzert, 19.20 Konzert für drei Zithern und Xylophon, 21 Blasmusik, 22.20 Schallplatten.

Wien (581 kHz, 517 M.)
11 und 15.20 Schallplatten, 12 und 12.40 Mittagskonzert, 16.50 Kinderstunde, 19.20 Musik von Franz Lehar, 20 Heiterer Abend, 22.10 Abendkonzert.

Kammerkonzert eines Streichquartetts.

Der Lodzer Sender überträgt heute um 20.30 bis 22 Uhr aus dem Warschauer Studio ein Kammerkonzert eines Streichquartetts, das aus folgenden Musikern besteht: Jozef Kaminski (erste Geige), Mieczyslaw Tursz (zweite Geige), Jan Gornowski (Bratsche) und Marjan Neuteich (Cello). Außerdem nimmt an dem Konzert die Sängerin Marja Trompczynska teil, die einige Lieder bei Klavierbegleitung von Prof. Ludwig Urstein singen wird.



Ein „Pferdeballspiel".

Das in England sehr verbreitete und beliebte „pushball"-Spiel.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

An alle Ortsgruppen.

Am Sonntag, den 12. d. M., um 9 Uhr morgens, findet in Lodz, Petrikauer Straße 109, die Gründungsversammlung der Sterbekasse statt. An der Versammlung haben sich alle Ortsgruppen zu beteiligen, wobei jede Ortsgruppe berechtigt ist, zwei Delegierte zu entsenden.

Der Bezirksvorstand.

Lodz-Zentrum. Mittwoch, den 8. Juli, 7 Uhr abends, Vorstandssitzung.

Lodz-Süd, Lomzynska 14. Dienstag, 7. Juli, 7 Uhr abends, Vorstands- und Vertrauensmännersitzung.

Lodz-Süd: Am Sonnabend, 11. Juli, Mitgliederversammlung mit Referat des Genossen Kronig.

Ruda-Pabianicka: Am Donnerstag, 9. Juli, 7 Uhr abends, Mitgliederversammlung mit Referat des Genossen Kronig.

Pabianice: Am Freitag, 10. Juli, 7 Uhr abends, Mitgliederversammlung mit Referat des Genossen Kronig.

Konstantynow: Am Dienstag, 7. Juli, 7 Uhr abends, Mitgliederversammlung mit Referat des Gen. Kronig.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Lodz-Nord, Polna 5. Dienstag, 7. Juli, 7 Uhr abends Jugendversammlung. Die jugendlichen im Alter von 14—20 Jahren werden aufgefordert, zu **dieser** Versammlung recht zahlreich zu erscheinen.

Deutscher Kultur- und Bildungs-Verein „Fortschritt".

Gemischter Chor Lodz-Zentrum. Die Singstunden des gemischten Chores finden jeden Montag um ½8 Uhr abends statt. An diesen Abenden werden auch neue Mitglieder aufgenommen.

Der Vorstand.

Gib

diese Zeitung allen Freunden, Verwandten und Kollegen, die wie Du für Freiheit und soziale Gerechtigkeit kämpfen,

und überzeuge

sie, daß ihrem idealen Streben in der praktischen Politik nur die Lodzer Volkszeitung erfolgreich Rechnung trägt.

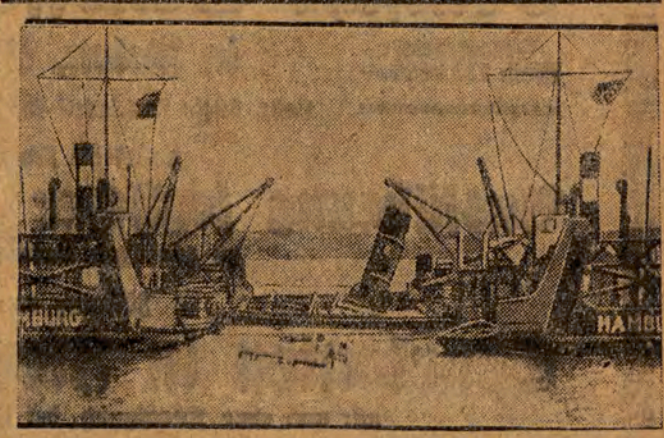
Börsennotierungen.

Geld.

Dollar U.S.A.	8.90

Schecks.

Berlin	211.84
Danzig	173.55
London	43 42
Neuyork	8.90
Paris	34.90
Prag	26.43
Schweiz	172.80
Wien	125.40
Italien	46.70



Deutsche Rettungsschiffe heben das Wrack des französischen Dampfers „St. Philibert",
bei dessen Untergang über 500 Personen gesunken sind.

Was lesen deine Kinder?

Rechtzeitige Bekanntschaft mit der Ideenwelt des Sozialismus ist notwendig. — Lesewünsche von Mädchen und Jungen.

Es ist nur selbstverständlich, daß in den sozialdemokratischen Familien den Kindern Lesestoff geboten werden muß, der ihnen den Sozialismus in irgendeiner Form nahe bringt. Das ist umsomehr notwendig, als sich heute in gewissen Schulbüchern die Reaktion ebenso breit macht, wie vor dem Kriege, wo gerade den noch beeinflußbaren Schulkindern Imperialismus und Militarismus in den widerlichsten Formen in der Schule dargeboten wurden. In den Jugendgruppen sozialistischer Organisationen wird diese Vermittlung sozialistischer Ideen ja ohne weiteres systematisch betrieben und mancher ist gerade durch ihre Erziehungsarbeit zu einem überzeugten Sozialisten geworden, der auch im Gegensatz zu den Radikalen von rechts und links über das nötige geistige Rüstzeug verfügt.

Man sollte aber bei aller Sorge dafür, daß Jungen und Mädchen an für sie verständliche Werke sozialistischer Weltanschauung herangebracht werden, nicht zu engherzig sein, und ihnen auch den Lesestoff gestatten, nach dem ein in jeder Generation wiederkehrendes, natürliches Bedürfnis sie drängt. Wie sehen hier nun die Tatsachen aus?

Ein großer Trennungsstrich läßt sich in dieser Beziehung gleich zwischen der Bücherwahl der Jungen und Mädchen ziehen. Die Jungen lieben das Abenteuerliche, die Mädels lieben die Märchen. Zwar lesen Jungen auch zuweilen gern Märchen, im allgemeinen lehnen sie sie aber ab, weil sie „nicht wahr sind". Sie hören auf jeden Fall in viel früherem Alter mit der Lektüre von Märchen auf, als Mädchen. Die Mädel lesen, nach den Beobachtungen, die man in vielen Bibliotheken gemacht hat, viel länger Märchenbücher als man annehmen sollte. Noch das fünfzehnjährige Mädchen nimmt gern ein Märchenbuch.

Humoristische Geschichten werden von Jungen wie von Mädchen in gleicher Weise bei weitem vorgezogen. Dagegen besteht keinerlei Neigung zur Lektüre von Gedichten. Wahrscheinlich liegt das zu einem Teil mit daran, daß der Zwang, in der Schule lange Gedichte auswendig zu lernen, ihnen die Freude daran nimmt. Zudem ist ja auch unter den Erwachsenen nur selten einer, der heute noch Muße hat, sich in einen Gedichtband zu vertiefen. — Wenn einer der Kameraden Gedichte verlangt, so betrachten die anderen Kinder in der Bibliothek ihn mit mißtrauischen Augen. Kürzlich hatte ein Junge in einer Bibliothek sich einmal sechs Bände Gedichte ausgeliehen. Ueber diesen ausgefallenen Geschmack ist eifrig von der kleinen Lesegemeinde diskutiert worden und man ist schließlich zu dem Schluß gekommen, daß der Junge die sechs Gedichtbände nur genommen hat, weil sie kürzere Zeilen haben und er deshalb weniger Mühe hat, sie zu lesen als mit anderen Büchern.

Karl May lesen die Jungens immer noch leidenschaftlich gern, während man die Erfahrung machen konnte, daß sie Kipling mit deutlicher Reserve gegenüberstehen. Jungens kann man auch mit aller Art technischer Lektüre eine Freude bereiten. Sie lesen gern über Radio, Luftfahrt- und Automobilwesen. Die Mädchen lehnen diese Lektüre völlig ab.

Eine Feststellung, die ganz gewiß nicht allgemeingültig ist, will man in einer süddeutschen Stadt gemacht haben, daß nämlich die Mädchen sich absolut nicht für Tiergeschichten interessieren, während Jungen sich auf jedes Buch stürzen, das nur auf dem Titelbild wilde Tiere hat. Es ist ganz sicher, daß auch sehr viele Mädchen gern Tiergeschichten lesen, wenn sie auch nicht so sehr für wilde Tiere und abenteuerliche Jagdgeschichten schwärmen wie Jungen. Das Kleinkind lauscht doch auch mit immer neuer Begeisterung all' den Geschichten und auch Gedichtchen, die vom Leben der Tiere erzählen.

Vor Reisebeschreibungen besteht eine gewisse Ehrfurcht. Sie sind den Kindern meist zu belehrend und wenn sie zu ihrem Vergnügen Bücher lesen, dann wollen sie wenigstens nicht merken, daß sie belehrt werden.

Nicht auszurotten sind die Buben, die Detektivgeschichten lesen. Als Leihbücher gibt es in den Jugendbibliotheken natürlich keine Nick Carter-Hefte und ähnliche Erzeugnisse, aber die Jungen schmuggeln sie oft mit in den Lesesaal hinein und vertiefen sich trotz des bestehenden Verbots in diese Lektüre, die man ihnen im Elternhaus nicht gestattet.

Gertrud Hessel.

Verlagsgesellschaft „Volkspresse" m.b.H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe. — Druck: «Prasa», Lodz, Petrikauer Straße 101

Theater- u. Kinoprogramm.

Städtisches Theater: Dienstag Gastspiel Stefan Jaracz „Gołębie serce"
Sommertheater im Staszic-Park: Heute u. folgende Tage „Lodz in Blumen"
Casino: Tonfilm: Drei Schwestern
Grand-Kino: Tonfilm: Das Spiel mit der Liebe
Luna: Tonfilm: Marianne
Splendid: Tonfilm: Licht- u. Schattenseiten der Mutterschaft
Przedwiośnie: Die Hermelindame